

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 193.

Dienstag, 20. August 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Betreuer frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Ronger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Für die städtischen Anstalten und Gebäude werden 13 800 Zentner böhmische Braunkohlen in verschiedenen Sorten und 1450 Zentner Bricketts gebraucht. Näheres Auskunft wird in der Ratkassette — Zimmer Nr. 4 — erteilt. Angebote mit Angabe des Gewinnungsortes werden bis 24. August 1907 erbeten. Der Rat der Stadt Riesa, am 16. August 1907.

Sonnabend, den 24. August, vormittags 11 Uhr sollen in Vorwerk Adelsdorf 2 Mastochsen gegen das Meistgebot verkauft werden.
Königl. Remontedepot-Administration Kallrenth.

Die Aukfuhre von 300 cbm Klarschlamm soll
Mittwoch, den 21. August 1907, mittags 1/2, 12 Uhr
im Gasthose zu Gröba vergeben werden.
Bedingungen werden im Bietungstermine bekannt gegeben.
Gröba, am 16. August 1907. Der Gemeindevorstand.

Freibank Glaubitz.

Nächsten Donnerstag von nachmittag 6 Uhr ab wird junges fettes Schweines Fleisch (gepöbelt) Pfund 40 Pfg. verkauft.
Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 20. August 1907.

—) Das „Königl. Sächs. Militärverordnungsblatt“ meldet: v. Schweinitz, Charakterl. Generalleutnant und Kommandant von Dresden, unter Verleihung eines Patentes seines Dienstgrades vom Tage der Charakterisierung und Anweisung des Standortes Dresden, zu den Offizieren von der Armee versetzt. v. Seydlitz, Generalmajor und Kommandeur der 4. Feldartilleriebrigade Nr. 40, zum Kommandanten von Dresden ernannt. Hagenbarff, Kommandeur des 5. Feldartillerieregiments Nr. 64, unter Beförderung zum Generalmajor, vorläufig ohne Patent, zum Kommandeur der 4. Feldartilleriebrigade Nr. 40 ernannt.

—) Im Militärgottesdienste des nächsten Sonntags erfolgt die feierliche Einweihung und Verpflichtung des Herrn Pastor Niedner als Divisionspfarrer durch Herrn Oberkonsistorialrat D. Claus-Dresden.

—) Die Brückenschläge über die Elbe, die das hiesige Pionerbataillon gegenwärtig wieder ausführt, laden freilich eine größere Zuschauermenge herbei, die die Übungen mit Interesse verfolgt. Der gestern bei Vorhitz errichteten Pontonbrücke folgte heute vormittags die Errichtung einer solchen unterhalb des Währmannschen Gasthofes in Rännschitz. Wer sich allerdings nicht ganz zeitig nach dem Übungsspiel begab, bekam von der ganzen Übung nicht viel zu sehen. Schon nach 10 Uhr vormittags war die Brücke wieder abgebrochen. Ein interessantes militärisches Bild entfaltete sich aber darauf auf einem unweit der Übungsstelle im Dorfe gelegenen Flurstück. Auf diesem fand Bismarck statt. Zunächst wurden die Bette errichtet und dann abgelocht. Die vorhergegangene Nacht hatte das Bataillon bei Roda bivouakiert. Morgen vormittags wird bei Moritz eine Bette errichtet, womit die Übungen an der Elbe ihr Ende erreichen.

—) In der am Sonnabend erfolgten Auslösung der Geschworenen für die im nächsten Monat beginnende Sitzungsperiode des Dresdner Schwurgerichts fiel das Los auch auf Herrn Mühlendörfer Robert Schönherz in Riesa.

—) Ueber ein Konzert, das die Kapelle des Königl. Sächs. Feldartillerieregiments Nr. 32 im „Schützenhaus“ in Vorst gab, berichtet das dortige Tageblatt: „Das Konzert hatte eine große Anziehungskraft gehabt. Der Schützenhausgarten war gut besetzt. Der milde Sommerabend, der hübsche Garten im Glanze der strahlenden elektrischen Beleuchtung und die ansprechende Musik festelten die Besucher in so angenehmer Weise, daß vielen der Schluß des Konzertes fast zu zeitig war, obgleich die Kapelle das Programm noch durch eine Reihe von Einlagen erweitert hatte. Die außerlesenen musikalischen Darbietungen trugen der Kapelle rauschenden Applaus ein. Mit besonderem Beifall wurden mehrere unter obligater Pfeifspaltenbegleitung auf Feldtrompeten geblasene Fanfarenmärsche entgegengenommen. Die freundliche Aufnahme, die die Kapelle gefunden, betrug den Leiter des Orchesters, Herrn Stabstrompeter A. Günther, für den Winter ein weiteres Konzert in Aussicht zu stellen.“ Der Bericht ist ein schönes Zeugnis von der Tüchtigkeit der Kapelle unserer 32er und seines wackeren Dirigenten.

—) Die vierte Klasse der 152. Königl. Sächsischen Landeslotterie wird am 4. und 5. Septbr. gezogen.

—) Die 6. Ferienkammer des Königl. Landgerichts Dresden verhandelte gestern nachmittag gegen den 21 Jahre alten, aus Fürstentum in Hessen-Kassau gebürtigen, zuletzt in Riesa wohnenden Arbeiter Johann Karl Heinrich Tolle wegen wiederholten Rückfallbetrugs.

und Hannover wegen Schwindelaten vorbehaftete Angeklagte wollte am 18. vorigen Monats auf der Eisenbahn nach Eilsterwerda fahren. Da ihm hierzu das nötige Reisegeld fehlte, ging er nach Gröblich, kletterte daselbst über einen Zaun in den Bahnhof, stieg in den nach Eilsterwerda fahrenden Zug und brachte dort zur Anzeige, daß er keine Fahrkarte gelte. Gegen Tolle wurde Anzeige erhoben, da er den Eisenbahnfiskus um 20 Pfennige betrogen habe. Das Gericht erkannte auf kostenlose Freisprechung, da das Verbrechen des Betrugs, eine Firtumserregung, nicht vorliegt.

—) Ueber die Einführung farbiger Kesselklappen bei der sächsischen Infanterie wird der „General-Korrespondenz“ geschrieben: Wenn auch ein definitiver Beschluß hierüber noch nicht gefaßt ist, so wird sich aus technischen Gründen die Einführung farbiger Kesselklappen bei der sächsischen Infanterie notwendig machen, wenn anders man nicht ein anderes Abzeichen wählen will, durch das die Regimenter vom 12. (also 1. sächsischen) von demjenigen des 19. (2. sächsischen) unterschieden werden können. Seitdem das Königreich Sachsen zwei Armeekorps zum Bundesheer stellt, ist es auch geboten, die Zugehörigkeit der Truppen zu den betreffenden Korps leichter erkennen zu können. Man wird also wohl oder übel die Form farbiger Kesselklappen wählen müssen oder, wie in Bayern, die Kermelaufschläge mit farbiger Einfaßung versehen. Hingegen soll das sächsische Schützenregiment Nr. 108 seine grüne Uniform beibehalten.

—) Die „Korr. des Deutsch. Lehrervereins“ schreibt: „Das sächsische Justizministerium erklärt in einem Erlaß, daß es mit dem Geiste des Gerichtsverfassungsgesetzes „nicht im Einklang stehen würde, wenn weitere Kreise der Bevölkerung von dem Ehrenamte eines Schöffen oder Geschworenen ganz oder fast ganz ausgeschlossen blieben“. Maßgebend für die Auswahl sei „die Bildung, die Urteilsfähigkeit, die Ehrenhaftigkeit und der Wert der einzelnen Persönlichkeit“; Personen deshalb auszuschließen, „um sie nicht ihren dienstlichen Obliegenheiten zu entziehen“, sei nicht im Gesetze begründet. Ist dem so, dann ist nicht einzusehen, warum die Volksschullehrer — aber auch nur die Volksschullehrer — durch § 34 des Gerichtsverfassungsgesetzes von der Berufung zum Schöffen oder Geschworenen ausgeschlossen sind; und es steht zu hoffen, daß die auf Beseitigung dieses Paragraphen gerichtete Eingabe des Deutschen Lehrervereins Erfolg hat.“ Dieser Einwand ist in der Tat berechtigt. Man wird annehmen dürfen, daß diese Klade bald ausgefüllt sein wird.

—) Die Siebenschläferperiode hat vergangene Woche ihr Ende erreicht. Bekanntlich gilt allgemein die Bauernregel, daß, wenn es am Siebenschläfertage regnet, es auch in den nächsten sieben Wochen vorwiegend regnen soll, und umgekehrt, wenn dieser sonnig und heiter ist, sieben Wochen lang schönes Wetter vorherrschen soll. Wenn der Glaube an die wetterbestimmende Kraft des Siebenschläfertages jemals gründlich Flakso gemacht hat, so war es in diesem Sommer der Fall. Die das Wetter in diesen sieben Wochen gewesen ist, ist allgemein bekannt, mehr Niederschläge und andauernde Kühle als sommerliche Glut. Und doch war 1907 der Siebenschläfer völlig regellos, heiter und warm, einer der wenigen schönen Sommertage überhaupt. Wie so manche Regel, ist also auch die vom Wetter am Siebenschläfertage nicht einwandfrei. Immerhin ist ihr eine gewisse Berechtigung nicht völlig abzuspüren, da um die Siebenschläferzeit erfahrungsgemäß viel Pökeis von den Polarregionen nach dem Süden abgeht und dadurch die Neigung zu Niederschlägen größer wird, wie auch in diesem Jahre. Mit dem Siebenschläfertage hat aber dieser Vorgang nichts zu tun, da er wochen-

lang vor oder nach dem kritischen Tage eintreten, auch der Ausgang stark oder schwach und daher sein Einfluß auf die Gestaltung des Wetters verschieden sein kann. Nicht bloß heuer, sondern schon wiederholt konnte man die Anhaltbarkeit der Siebenschläferlegende nachweisen.

—) Die vorläufig festgestellten Verkehreinnahmen der Sächsischen Staatseisenbahnen im Monat Juli 1907 betragen 14 003 700 M. oder 614 100 M. mehr als im gleichen Monat des vergangenen Jahres, wovon 5 558 700 M. (207 900 M. weniger) auf den Personenverkehr und 8 445 000 M. (822 000 M. mehr) auf den Güterverkehr entfallen. Der Ausfall im Personenverkehr ist auf mehrere Umstände zurückzuführen. Zunächst war die Ausnahme aus dem Personenverkehr im vorjährigen Juli außergergewöhnlich hoch (um beinahe 47 000 M. höher als im Juli 1905), weil der vom 1. August ab in Aussicht stehenden Fahrkartensteuer wegen in zahlreichen Fällen Vorauszahlung von Fahrkarten erfolgte. Ferner kommt in Betracht, daß der höheren Einnahme im vorjährigen Juli aus den Rückfahrkarten die diesjährige niedrigere aus den einfachen Fahrkarten gegenübersteht, was bei dem Juli als stärksten Reisemonat besonders ins Gewicht fällt, sowie daß der diesjährige Juli von besonders ungünstigem Wetter heimgegriffen war, und endlich, daß in den vorjährigen Juli fünf Sonntage, in den diesjährigen nur vier entfallen. Die Gesamteinnahmen der Sächsischen Staatseisenbahnen vom 1. Januar bis 31. Juli d. J. betragen nach vorläufiger Feststellung 84 969 304 M. oder 4 255 899 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Hierzu trugen der Personenverkehr 28 871 393 M. (160 919 M. mehr) und der Güterverkehr 56 097 911 M. (4094 980 M. mehr) bei.

—) Die kirchlichen Septembertage zu Dresden, die vom Evangelisch-lutherischen Hauptmissionsverein, der Sächsischen Missionskonferenz und der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft veranstaltet werden, finden am 3., 4. und 5. September d. J. in Dresden statt.

—) 16 Weibegesellschaften wurden in der Zeit vom März 1906 bis Mai 1907 im Königreiche Sachsen errichtet, davon allein 6 im Bezirke des landwirtschaftlichen Kreisvereins Chemnitz. Im Dresdner und Chemnitzer Bezirke wird die Gründung weiterer Weibegesellschaften vorbereitet.

—) Wälschitz. Der vergangene Sonntag mit seiner Glodenweih war der ganzen Gemeinde sowie den Nachbar-gemeinden ein unvergeßlicher Fest- und Ehrentag. Vormittags 9 Uhr hatten sich die Festteilnehmer am Bahnhof versammelt. Nachdem die Gloden durch einen Festgesang der Schulkinder zu Periz und des Sängervereins zu Wälschitz begrüßt waren, schickten die Festjungfrauen unter Stunsprüchen selbige mit Kränzen. Unter den Kränzen zweiter Musikchöre setzte sich der städtische Zug, von 8 Vorreitern eröffnet, in Bewegung. An der Grenze von Streuten begrüßte der Ortspfarrer das Geläute und brachte herzlichste Segenswünsche seiner Kirchengemeinde dar. Im reich mit Kränzen, Kränzen und Flaggen gezierter Orte angelangt, weihete der Pfarrer, nach dem die Schulkinder die Festarie gesungen, das Geläute. Die Monteurs gingen nun rüstig an die Arbeit. Gegen 1/2 Uhr sandten die Gloden ihren ersten Gruß, weithin tönend, der Gemeinde entgegen.

—) Großenhain. „Man muß die Vögel fangen, wenn sie zahn“ — diesem Grundsatz folgend, handelt Großenhain, wenn sie, die Reisezeit und Reisezeit benutzend, sonntäglich glänzende Feste veranstaltet, die alle der Stadt und ihren Einwohnern zum Nutzen gereichen und das Ansehen der Stadt in weiten Kreisen heben und fördern. Raum sind die letzten Töne vom Seimats- und

Nur 50 Pfg.

pro Monat kostet diese Zeitung bei Abholung in der Geschäftsstelle; durch die Post frei ins Haus 65 Pfg.; bei Abholung am jedem Posthalter Deutschlands und durch die Austräger frei ins Haus:

nur 55 Pfg.

Barfuss verklingen, so veranstaltete Großenhain ein großes Damenwettbewerb und der Sonntag sah bei dieser sportlichen Veranstaltung eine Menge fremder Gäste in den Mauern der Stadt. Am nächsten Sonntag veranstaltete der 1. Großenhainer Radfahrer-Verein aus Anlaß seines 20jährigen Bestehens ein glänzendes Fest, zu dem die ersten und besten Bundesvereine aus der Nähe und Ferne (bisher haben ca. 25 ihre Beteiligung am Corso, Reigen, Radpolo u. dgl. zugesagt) erscheinen werden. Die Preise zu diesem Feste überschreiten die Summe von 700 M.

Gröba. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind dem im Eisenwerk wohnenden Herrn Karl Pohlmann aus den Stallungen zwei Föhner und ein Sahn gestohlen worden. Für Ermittlung des Täters ist im Ingerantenstelle eine Belohnung ausgesetzt.

Oschatz. Zum Pfarrer von Liebig wurde vom Kirchenvorstand Pfarrer Jäger aus Tharandt einstimmig gewählt. Da Liebig dank der ertragreichen Pfarrkalkbrüche wohl die bestbezahlteste Pfarrstelle in Sachsen ist, so wurde die Entscheidung des Kirchenvorstandes in weiten Kreisen mit Spannung erwartet. Der jetzige Pfarrer Demmann wird zu Michaels in den Ruhestand treten.

Bermshörf. Der hiesige R. S. Militärverein beabsichtigt, unserem verstorbenen König Albert vor dem hiesigen Jagdschloß ein Denkmal zu errichten.

Rossen. In der Otto Puhgerschen Lederfabrik hier haben sich vor acht Tagen zwei Arbeiter eine Milzbrandvergiftung zugezogen, weshalb sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Der eine der erkrankten Arbeiter, Blau aus Augustusberg, ist am 16. August an den Folgen der Vergiftung gestorben, der andere befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Döbeln. Unser Bürgermeister Dr. Behmann, dessen große Verdienste um die Stadt Döbeln als Verwaltungsbeamter und Finanzmann immer mehr eingesehen und anerkannt werden, nachdem er selber von paralytischer Geisteskrankheit befallen worden ist, wurde gestern nachmittag in der benachbarten Landesanstalt Hirschweissen untergebracht, wo ihm ein eigener Wärter gehalten wird. Bis her befand er sich in der Heilanstalt von Prof. Dr. Flehlig in Leipzig. Dr. Behmann ist erst 39 Jahre alt, hier war er seit 1902 Bürgermeister (vorher seit 1898 Stadtrat) und er hoffte auf seine Wiederwahl. Nun muß seine Pensionierung erfolgen. Das Stadtverordneten-Kollegium wird sich in nächster Zeit zu entscheiden haben, ob die Bürgermeisterstelle ausgeschrieben werden soll, oder ob es ohne Ausschreibung den stellvertretenden Bürgermeister Stadtrat Müller (vorher Bürgermeister in Tzum) zum Stadtoberhaupt ernennen will. — Wie das tragische Schicksal des Bürgermeisters, so findet auch der unerwartet schnelle Tod des Oberstabsarztes Dr. Zimmer allgemeine Teilnahme. Dr. Zimmer starb am Sonntag während seines Erholungsanfertaltens in Garmisch (Bayern) an Blinddarmentzündung. Er war seit Anfang 1900 Regimentsarzt des 139. Infanterieregiments und unter der Bürgergarde wie beim Militär sehr beliebt. Als Gräber und Förderer mehrerer Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz war er weithin im Lande bekannt. — Am vorigen Sonntag fand hier das zweite Bergfest des Mulden-Bischopauer Turngaues statt. Dabei hatten mehrere Sozialdemokraten die Dreistigkeit, Agitationschriften für den Arbeiter-Turnerbund, den nationalen Turnern auszubringen. Dies erregte umso mehr Anstoß, als die sogenannten „freien Turner“ erst vor wenigen Wochen hier in Döbeln völlig unbehelligt und ungehindert ein größeres Bezirksturnfest öffentlich abhalten durften.

Dresden. Nach getroffener Verfügung des Präsidenten des hiesigen Königlich Landgerichts findet die Verlegung des Schwurgerichts, der Strafkammern, des Schöffengerichts, der Staats- und Amtsanwaltschaften und der Gerichtsschreibereien in das neue Landgerichtsgebäude am Münchener Platz am 3. September ds. Js. statt. Am 4. September beginnen bereits im neuen Landgerichtsgebäude die Verhandlungen der Strafkammern und der Abteilungen des Schöffengerichts. — Die „Dresdner Zeitung“ hat ihre Erscheinung eingestellt. Der Konkurs ist nun zum zweiten Male beantragt worden.

Radeberg. Anlässlich des Besuchs des Königs Friedrich August in unserer Stadt veranstaltet der Verband Radeberg des Wohltätigkeitsvereins „Sächsische Fräulein“ eine Feierspeisung bedürftiger hiesiger Einwohner. Diese findet Mittwoch abend im Saale des Deutschen Hauses statt. Circa 100 Altere, meist alleinstehende Personen werden daran teilnehmen. Anregung zur Schaffung eines Stadtparkes hat der bevorstehende Besuch des Monarchen gegeben, und die Anregung wird hoffentlich auf fruchtbaren Boden fallen. In Aussicht genommen ist für diesen Zweck das ideal gelegene, von der Röder durchflossene malerische Hüttental. Das Hüttental mit seinen zum Teil baumbestandenen Hängen und blumigen, von der Röder durchflossenen Wiesen ist schon ein Naturpark, der mit verhältnismäßig geringen Mitteln durch Anlage von Wegen, Aufstellung von Bänken usw. aufgeschlossen werden kann. Zurzeit befindet sich im Hüttental ein allerdings primitives Stadtdenkmal, das umzubauen schon lange von den städtischen Kollegien in Aussicht genommen ist. Diese oft ventilirte Frage würde hierbei ihre Lösung finden können. — Die hiesige zahlreiche apostolische Gemeinde erbaut sich auf dem Grundstück Steinstraße 8 ein eigenes prächtiges Bethaus.

Caveritz. In den Forsten der Umgebung tritt die Ronne auf. Schulkinder, deren Ferien im Kirchspiel um 14 Tage verlängert worden sind, suchen die Waldparzellen nach Barven und Raupen ab, um einer Verheerung der Forsten durch den gefährlichen Schädling zu begegnen.

Oberwiesenthal. Auf dem nahen Keilberge, der höchsten Erhebung des Erzgebirges, fand Sonntag durch

den Erzgebirgsverein Joachimsthal und in Gegenwart vieler Gäste von hier die Grundsteinlegung für das Gebäude einer Kaiser Franz Josef-Kustelhalle statt.

Reichenbach (Oberl.). Ein schwerer Unglücksfall ist dem Rittergutsbesitzer Mätzig in Silberdorf passiert. Herr Mätzig wollte nach einer Taube schießen und war zu diesem Zwecke auf eine Leiter gestiegen. Die Leiter kam ins Klappen; Herr Mätzig wollte sich halten und im nächsten Augenblick ging ein Schuß los, der einen in der Nähe stehenden Jungen so unglücklich traf, daß der Junge sofort tot war.

Blauen. Die hiesigen Milchhändler, Molkerei- und Milchlabendestler planen die Erhöhung des Milchpreises von 20 auf 22 Pf. pro Liter.

Cainsdorf b. Zwickau. Gestorben sind hier infolge Genußes unreifen Obstes fünf Kinder im Alter von 4 bis 8 Jahren.

Frohnau. Frau verw. Stadtrat Flath geb. May in Dresden hat der Gemeinde Frohnau ein Vermächtnis von 10000 Mark ausgesetzt, insbesondere zur Erhaltung und Förderung des kirchlichen Lebens in der Gemeinde.

Reichenhain. Der hier in Arbeit stehende Fleischergehilfe Ernübert ließ sich beim Zurichten von Fleisch das Fleischermesser bis an den Griff in den Leib. Im Krankenhaus zu Chemnitz, wohin man den Unglücklichen brachte, ist er an den schweren Verletzungen gestorben.

Chemnitz. Schlimm erging es hier einem Bauarbeiter W. W. war früher ein überzeugter Genosse und predigte seinen Kameraden die Freuden des Zukunftsstaates. Später freilich glaubte er selbst nicht mehr so recht an das, was er früher von den roten Parteigrößen gehört und getreulich weiter verbreitet hatte und, als nun gar der Bauarbeiterfreikam, sah er nicht mehr wie seine Genossen das Heil im Streik, sondern arbeitete ruhig weiter. Grollend sahen ihm die anderen zu. Als aber W. auch noch die Behauptung aufstellte, in der Leitung des Bauarbeiterverbandes sei nicht alles, wie es sein sollte, es kämen allerlei Unredlichkeiten vor, da ward ihm Haß der Boden ausgeschlagen. Es wurde ein „Ehrengericht“ einberufen und W. vor dasselbe zitiert. Es erging ihm schlecht, denn das Ehrengericht brach über ihm den Stab. Wie in der jetzt als Nachspiel zu jenem Ehrengericht angelegten Schöffengerichtsverhandlung zu Chemnitz zur Sprache kam, drohte man, dem „Streikbrecher“ alle Knochen im Leibe zu zerbrechen, man schlug ihm ein paar Zähne ein, preßte ihm die Faust aufs Auge und schlug sogar mit Messern nach ihm. Leider wurde die Schulfrage in der erwähnten Schöffengerichtsverhandlung nicht geklärt. Wid stand gegen Wid. W. erhärtete durch Wid seine Aussagen, aber auch die beiden Angeklagten, die Handarbeiter Johann Rüdert und Otto Pfeil, die dem W. in der oben geschilderten Weise zugefügt haben sollen, bestritten energisch die ihnen zur Last gelegten Vergehen und fanden zu dem noch einen Juren, der unter Wid befandete, daß W. kein Härchen gekrümmt wurde. Das Gericht mußte unter diesen Umständen auf Freisprechung der beiden Angeklagten erkennen. (Leipz. N. N.)

Standesamts-Nachrichten von Riesa

auf die Zeit vom 16. Juli bis 15. August 1907.

Geburten. Ein Knabe: Dem Steinweg Emil Hunger h. 12. 7., dem Tischler Moritz Otto Werner h. 13. 7., dem Kaufmann Paul Alwin Caspar h. 18. 7., dem Schlosser Felix Karl Hermann Sotfisch h. 20. 7., dem Tischler Heinrich Hugo Dajertorn h. 20. 7., dem Artillerie-Wachmeister Ernst August Bischoff h. 26. 7., dem Briefträger Ernst Oscar Philipp h. 26. 7., dem Blechschleifer Friedrich Hermann Endler h. 26. 7., dem Kantor Carl Haupt h. 24. 7., dem Eisenwerkarbeiter Friedrich Otto Wäger h. 29. 7., dem Maschinist Friedrich Carl Wendisch h. 29. 7., dem Oberfachenschmied und Artillerie-Wachmeister Ernst Otto Wehnert h. 28. 7., dem Hammerarbeiter Friedrich Wagnier h. 30. 7., dem Postboten Ernst Richard Runge h. 3. 8., dem Fabrikarbeiter Hermann Wagnier in Poppitz h. 3. 8., dem Buchhalter Franz Bernhard Krebs h. 2. 8., dem Fabrikarbeiter Friedrich Wagnier h. 7. 8., dem Magazinarbeiter Friedrich Oswald Gandler h. 11. 8., dem Dreher Josef Donner h. 6. 8. Ein Mädchen: Dem Schuhmann Albert Otto Braundorf h. 18. 7., dem Tischler August Richard Paul Wehnert h. 14. 7., dem Sergeant-Hornisten Julius Franz Beieroth h. 18. 7., dem Kaufmann Robert Otto Hermann Raumann h. 22. 7., dem Trompeter-Sergeant Albert Friedrich Baumbach h. 21. 7., dem Hilfsfeuermann Friedrich Ernst Junke h. 31. 7., dem Magazinarbeiter Paul Robert Lorenz h. 29. 7., dem Feiler Paul Bruno August Rothe h. 5. 8., dem Warmbader Max Oskar Otto Hirsch h. 5. 8., dem Schmied Hermann Otto Walthers h. 8. 8., dem Kaufmann August Gustav Friedrich Hoebe h. 4. 8., dem Handarbeiter Johann Hermann Behmann h. 12. 8. Außerdem 4 uneheliche Geburten.

Kulgebote. Der Diakonus Kurt Otto Bernhard Thalwitzer in Burgstädt und Louise Auguste Kannegießer h., der Diakon Heinrich Paul Verlach in Dresden und Dina Anna Froberg h., der Hammerarbeiter Friedrich Wagnier h. und Lisa Frieda Behmann in Röhlsch, der Hammerarbeiter Carl Moritz Schapell in Poppitz und Auguste Bertha verw. Bouterly geb. Schlarke h., der Speisearbeiter Gustav Hermann Paulitz in Rathen und Gudra Ida Meyer in Poppitz, der Hammerarbeiter Wilhelm Schäfer h. und Lisa Emma Bieger h., der Buchbinder-Inhaber Georg Richard Winter in Freiberg und Fanny Hedwig Hofe h., der Schiffer Friedrich August Hermann Wilhelm h. und Marie Emilie verw. Werner geb. Thomas h., der Zimmermann Paul Emil Weichert in Jagna und Anna Martha Müller h., der Wäckermeister Gustav Louis Weide in Hof und Helene Clementine Gabriel h.

Verheirathungen. Der Feiler August Paul Paz in Wagnitz und Anna Mathilde Gühner h., der Handelsmann Heinrich Hermann Köpping h. und die Näherin Ida Martha Glauche h., der Warmbader Johann Heinrich Wehl h. und Helene Alice Frieda Michaelis h., der Fleischer Ernst Wagnier in Niederfeldh und die Verkäuferin Flora Helene Franze in Niederfeldh, der Wäcker Franz Martin Wolf h. und Ernestine Alma Selma Diemer h., der Blechschleifer Wilhelm Bruno Medel h. und Emilie Martha Ullrich h., der Krankenpfleger Paul Franz Heinrich in Dresden und die Krankenpflegerin Johanne Marie Schänke in Dresden, der Kaufmann Friedrich Wilhelm Gustav Daple und Pauline Martha Hauswald h., der Porzellanmaler Heinrich Wagnier in Weihen und Johanne Auguste Marie Jürgens h.

Sterbefälle. Der Diakonus Wilhelm Moritz Müller h. 30. 7., Anna Schmeide geb. Weich aus Pahrenz, 53 J., 13. 7., der Kaufmann Karl Wilhelm Hermann Berger h. 44 J., 17. 7., Marie Anna, E. des Hammerarbeiters Johannes Rufel h. 1 M., 21. 7., der Landwirt Albert Gustav Purath aus Riesa, 28 J., 21. 7., Albin Michael, S. des Geschäftsführers Michael Gieseler h. 2 M., 24. 7., Ida Dina, E. des Handarbeiters Friedrich Wagnier h. 8. 7., 2. 8. Louis Walter, S. des Barbiers und Friseurs Louis

Franz Rothe h. 5 J., 4. 8., Franz, S. des Geschäftsführers Carl Johann Ralig h. 6 M., 4. 8., die erwerbslose Luise Wolphime Müller aus Stütz, 50 J., 5. 8., der Arbeiter Hermann Bieger, ohne Wohnung, 33 J., 7. 8., Emilie Pauline Erben geschieden gewesener Müller geb. Behmann h. 45 J., 9. 8., die Arbeiterin Christiane Henriette verw. Weimert geb. Stephan aus Rathen, 60 J., 9. 8., Martha Elisabeth, E. des Schmiedes Hermann Otto Walter h. 5 J., 11. 8., der Maurer Karl Robert Reibig aus Langenberg, 33 J., 11. 8. Eine todtgeborene Tochter dem Handarbeiter Matthias Klotz, 5. 8.

Sport.

Dresden. Die Eröffnung der Herbst-Saison am kommenden Sonntag den 25. August, nachmittags 2 1/2 Uhr dürfte dem Dresdner Rennverein wieder einen vollen Erfolg bringen, da der in Aussicht stehende Sport gradezu großartig sein wird. Auch an diesem Tage zum Austrag kommenden 6 Rennen sind mit M. 17500 an Dreiflen und 2 sehr geschmackvollen Ehrenpreisen dotirt. Im Ehrenpreis-Hürden-Handicap gibt ein Freund des Sports dem Besitzer des legenden Pferdes eine größere silberne Schale (Boule) durchbrochene Arbeit mit Glaseinsatz und silbernem Unterlag mit übereinstimmend durchbrochenem Rand, vom Hofjuwelier Moritz Elmeyer, Dresden. — Im Preis von Lusturm erhält der siegende Reiter 3 massiv silberne Schalen, bestehend aus einer Salatlere und zwei Compoleten mit weißen Glaseinsätzen im modernen Empirestil und oxydierter Ausführung vom Juwelier Georg Schnauffer, Dresden.

Vermischtes.

Drei Menschen verbrannt. Im Urtal bei Meran hat sich eine verhängnisvolle Brandkatastrophe ereignet, bei der ein heldenmüthiger achtjähriger Knabe und seine Eltern den Tod fanden. Ein Privat-Telegramm meldet: In der Nähe von Meran im Urtal geriet ein Bauernhaus während der Nacht in Brand. Der acht Jahre alte Sohn erwachte zuerst und rettete seine Geschwister aus dem Hause. Als er zum dritten Male zurückkehrte, um auch die Eltern in Sicherheit zu bringen, sank er bestäubt um, und er und das Frauenpaar kamen in den Flammen um. Mehrere Holzknechte, die in dem Hause schliefen, konnten sich nur dadurch retten, daß sie mit ihren Ketten die Wände des Hauses durchschlugen und durch die Oeffnungen entkamen.

Schwindelien mit einem Scheckbuch. Ein Amerikaner prellte in Genf seinen Pensionswirt und eine ansehnliche Reihe von Geschäften durch Schwindelien mit einem Scheckbuch. Er hatte, wie man aus Zürich meldet, bei einer Bank eine Summe eingezahlt und sich ein Scheckbuch geben lassen. Dieses benutzte er eines Abends flüchtig und bezahlte damit eine große Menge von Rechnungen. Als man die Schecks am nächsten Tage auf der Bank präsentirte, stellte sich heraus, daß der Aussteller die deponirte Summe bereits zurückgezogen hatte. Er selbst war inzwischen spurlos verschwunden, und die vertrauensvollen Geschäftskleute hatten das Nachsehen.

Eine blutige Kauferei hat am Sonntag zum Entsetzen der zahlreichen Ausflügler in Vochhausen bei München stattgefunden. Der Hotelportier Ankaal aus München, ein Tische, spielte dabei als Dolchschläger die Hauptrolle. Er wachte aus Wut über eine geringfügige Zurechtweisung des Hausmeisters der Bahnhofswirtschaft das Messer ins Herz, tödtete ihn sofort und löschte dann mit seinem Bruder aus Wöhrnen und einem anderen Genossen aus München die Lichter aus. Im Dunkeln wüteten dann die drei mit Messern und Prügeln und brachten dem Wirt und dreien seiner Gäste durch Messerstiche und Prügelhiebe schwere Verletzungen bei, worauf die Hausbolde in der Wirtschaft alles bemerzten und in der Dunkelheit entkamen. Sie wurden in der Frühe auf dem Weg nach München, den sie zu Fuß antraten, von der telegraphisch benachrichtigten und nach ihnen streifenden Gendarmarie abgefangen und verhaftet.

Ein Bankier beraubt und gefesselt. In merkwürdiger Lage hatten Räuber in Frankreich ihr Opfer zurückgelassen. Aus Paris wird berichtet: Der Bankier Louis Perrin, der in einigen Gemeinden des Departements seine Gelder einliefert hatte, wurde bei Bouffes in seinem Wagen von drei Straßenräubern überfallen, die ihn seiner Barschaft von 15000 Francs beraubten und ihn an einen Baum banden. Der Bankier wurde erst nach drei Stunden aus dieser Lage befreit.

Marthrum dreier Kinder. Wir berichteten vor einiger Zeit, daß der Musikdirektor Steindl in Stuttgart wegen Mißhandlung seiner drei Söhne verhaftet worden sei. Gestern hat in Stuttgart die Verhandlung gegen Steindl stattgefunden, die den vollen Beweis seiner Schuld ergeben hat. Zwar bestritt Steindl hartnäckig, übermäßig geizig zu haben, aber durch die Beweisaufnahme wurde alles bestätigt, was in der Anklageschrift stand. Steindl wurde wegen vorsätzlicher Körperverletzung, begangen an seinen drei Kindern mittels gefährlichen Werkzeuges, zu 7 Monaten und 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Ein Adonat Untersuchungschaft wurde angedeutet. Der Antrag auf Haftentlassung wurde wegen Fluchtverdachts abgelehnt.

Verstreute Köpfe. Von Jecher war es ein unangenehmestes Privilegium der Professoren, die Erschelungen, die außerhalb ihres Ideentreffes lagen, mit einer solchen Gleichgültigkeit zu behandeln, die oft zu den seltsamsten Verwicklungen führte, und deren Komit in dem zerstreuten Verlehten, der unentwegt in den Witzblättern seinen Ehrenplatz behauptet, sich zur vollstänlichen Figur verhärtet und wohl auch vergrößert hat. In ihrer selbstlosen Arbeit für die Allgemeinheit wirft ihre leuchtende Hingabe an ihre Wissenschaft, ihre starre Konzentration auf das gesteckte Ziel gleichsam ihren natürlichen Schatten in all den komischen Früchten ihrer Zerstreutheit. Von dem berühmten Mathematiker Sturm erzählt der Gausois eine amüsante kleine Geschichte.

Ueber ein Problem nachgrübelnd, steht er auf der Straße ein Wasserfaß auf einem Wagen; er zieht seinen Bleistift aus der Tasche und beginnt am Faße seine Zahlen und Gleichungen niederzuschreiben. Nach einiger Zeit kommt der Kutscher, der irgendwo Labung zu sich genommen, zu seinem Wagen und fährt weiter. Und unbekümmert, ohne Erwarten, spreitet der alte Sturm hinter dem Besitze her, weiter schreibend und weiter sinnend... Der selbe Gelehrte war auch von großer Bescheidenheit, und als er in seinen Vorlesungen auf das Problem zu sprechen kam, das von ihm den Namen erhalten hat, beginnt er: Meine Herren, ich muß jetzt ein Problem erwähnen, dessen Namen zu tragen ich die Ehre habe... Von Ampère werden Hunderte von Anketten berichtet, die seine Herstreutheit beleuchten. Weniger bekannt ist das kleine Abenteuer, das er kurz nach seiner feierlichen Aufnahme im Institut erlebte. Beim Rektor war ein großes Dinner, und irgend ein guter Freund machte sich den Scherz, Ampère einzureden, daß er dazu seine Akademikeruniform anlegen müsse. Wie er den Saal betritt, sieht er, daß außer ihm kein Mensch Uniform trägt, er ist verwirrt, geniert sich und will sich zumindest seines Regens entledigen, der die unangenehme Gewohnheit hat, ihm immer täuschlich zwischen die Beine zu geraten. Er schnallt die Wadengewebe ab und verbirgt sie unter den Rissen eines Sofas. Das Dinner beginnt, seine Befangenheit schwindet allgemach, er plaudert ein wenig, dann aber ergreift ein Problem seine Gedanken, er lehnt sich sinnend an den Kamin und grübelt. Die Zeit vergeht, die Gäste gehen, Ampère grübelt und merkt nichts. Schon sind alle gegangen. Der Hausherr stüchelt heimlich in sein Schlafgemach, und nur die bössliche Wirtin bleibt schweigend sitzen und respektiert taftvoll die Gedanken ihres Gastes, indes der Gelehrte immer mehr vorrückt. Endlich erwacht Ampère aus seinem Gelbes, sieht, daß alle fort sind und will seinen Degen nehmen, um sich davon zu scheiden. Aber o Schicksal, auf dem Sopha sitzt Mad. de Fontaines in tiefem wohlverdienten Schummer. Was tun? Der Gelehrte kniet nieder, und mit äußerster Vorsicht bemüht er sich, den Degen unter dem Rissen hervorzuholen. Er zieht, zieht und endlich fällt er die blanke Klinge ohne Scheide in den Händen. Ein verzweifertes Stöhnen entweicht sich Ampères Brust, Mad. de Fontaines erwacht, sieht einen Menschen mit nackter Klinge vor sich knien und schreit entsetzt um Hilfe. Man eilt herbei, Herr de Fontaine im Nachhinein, die Schlafmütze auf dem Tenterschädel... endlich klärt sich die Geschichte auf und etwas beprimiert schleicht sich Ampère heimwärts... Newton macht es noch besser. Er war in ein junges Mädchen verliebt — seine spätere Frau — und nachdem er seine Pfeife angezündet, nimmt er in zärtlichem Hüsteln die schmale, kleine Hand der Geliebten in die seine. Es naht der Augenblick der Erklärung; die Kleine lächelt schon glücklich, aber neidisch wie das Schicksal nun einmal ist: gerade im wichtigsten Moment geht die Pfeife aus. Newton zieht, zieht, es geht nicht und misshütig will er die Pfeife fester stopfen... Mit einem Schmerzensschrei springt die Heißgeliebte auf und stürzt davon: Newton hatte in der Betrübnis den rechten Finger der Erwählten als Pfeifenstopfer benutzt. Sie fanden sich trotzdem... La Fontaine erschien eines Tages vor Ludwig XIV., um dem Monarchen seine Fabeln zu überreichen, leider hatte er dabei seine Fabeln zu Hause gelassen. Ludwig lachte über La Fontaine und ließ ihm 1000 Pistolen übergeben. Auf der Heimfahrt aber läßt La Fontaine die tausend Pistolen in der Wetzlutsche liegen...

Das tragische Ende Maupassants ist bekannt; aber die erschütternden Einzelheiten jener Stunde, die über das Leben des französischen Dichters entschied, sind bislang nicht an die Öffentlichkeit gedrungen. Andre Maurel gibt jetzt anlässlich der bevorstehenden Veröffentlichung von Maupassants Briefwechsel die traurige Mitteilung auf Grund der Mitteilungen, die der alte treue Diener Maupassants, der die schrecklichen Stunden mit erlebt hat, gemacht hat. „Es war in Cannes. Maupassant klagte seit einiger Zeit über ein unbestimmtes Unwohlsein, aber dessen Fortschreiten ein Brief an seine Mutter bereits einiges berichtet. Er konnte nicht mehr arbeiten, litt große Schmerzen, brante sich kaum mehr an den Tisch setzen, um die Worte aneinander zu reihen. Schließlich schien das Leiden sich zu lokalisieren; die Schmerzen konzentrierten sich auf die Eingeweide. Was es ihm eine Erleichterung zu wissen, wo das Uebel zu sitzen sah? Er suchte einen Arzt auf und empfing die Verordnung: „Nehmen Sie Podoophillin“. Einige Tage später erschien Maupassant bei dem Arzte; er klagte, daß die Schmerzen zugenommen hätten. „Wir müssen es also mit etwas anderem versuchen“, meinte der Arzt, „das Podoophillin bekommt Ihnen nicht, Podoophillin ist Ihr Feind“. Maupassant kam nach Hause und rief seinen Diener: „Ich habe einen Feind“, sagte er, „höre mich genau an. Ich will, Podoophillin nie mehr sehen. Wenn Podoophillin kommt, so wirf ihn hinaus“. Und in den folgenden Tagen sprach Maupassant nur noch von seinem Feinde Podoophillin, der ihn verfolgte. Er drohte ihn zu töten, wenn er ihm jemals begegnen sollte. Beunruhigt eilte der Diener zum Arzte und schilderte ihm das seltsame Gebaren seines Herrn. Der Arzt schüttelte den Kopf: „Entfernen Sie alle Feuerwerke aus seinem Bereich“. Aber er wird es sofort merken, wenn ein Revolver nicht mehr in seiner Schublade liegt. „So nehmen Sie die Geschosse heraus“. Die Geschosse wurden aus den Patronen entfernt und der Diener atmete etwas erleichtert auf. Eines Morgens, während Maupassant sich ankehlte, hörte der Diener im Ankleidezimmer einen Schuß fallen und dann ertönten triumphierende Rufe. Er stürzte ins Gemach und fand seinen Herrn in höchster Erregung: „Komm her, komm her, sieh nur“, schrie

Maupassant, „Ich bin unverwundbar, ich bin unverwundbar! Ich habe mir eine Kugel gegen die Schläfe gefügt und bin unversehrt. Glaubst Du nicht? Sieh her, paß auf!“ und in größter Erregung legte er auf die Schläfe an und brückte los. „Glaubst Du nun, daß ich unverwundbar bin? Nichts kann mir etwas anhaben. Ich könnte mir die Kehle durchschneiden, mein Blut wird nicht fließen!“ Und ehe der Diener ihn verhindern konnte, hatte er sein Rasiermesser ergriffen und sich in die Kehle geschnitten. Blutüberströmte hob der entsetzte Diener seinen Herrn vom Boden. Sechs Monate später erlöste ihn in Paris, in einem Asyl der Tod aus der Agonie. Für die Menschheit aber bedeutete jene Minute das Ende eines großen Dichters, da er den Revolver auf sich richtete, mit dem festen Willen zu sterben. Oft hatte er es gesagt: „An dem Tage, da ich meinen Verstand wanken fühle, werde ich mich töten“. Er wußte es. Er sah sein Ende voraus. Er wollte dem entgehen. An jenem Morgen hatte er die letzte Hoffnung verloren. So kam sein tragisches Ende.

Ueber die chemische Zusammensetzung des Fleisches

Im allgemeinen läßt sich soviel sagen, daß mageres Fleisch meist viel wasserreicher ist als fettes oder halbfettes. Diese Tatsache sollte denjenigen Hausfrauen zu denken geben, welche durchwachsenes Fleisch mit einem normalen Fettgehalte für minderwertiger halten als vollständig fettfreies (schieres) Muskelfleisch. Ein ganz mageres Stück Fleisch brät in der Pfanne sehr zusammen, was unter Berücksichtigung seines höheren Wassergehaltes nicht mehr wunderbar erscheint.

Schmalfleisch mit 24 Proz. Fett enthält nur 55 Proz. Wasser. Sinkt der Fettgehalt auf 5-6 Proz., so steigt der Wassergehalt auf 72-73 Proz., während ganz mageres Schmalfleisch mit etwa 1-2 Proz. Fett einen Wassergehalt von 76 Proz. und darüber zeigt. Bei dem Fleisch anderer Tiere treffen wir zwischen Fett- und Wassergehalt dieselben Verhältnisse an. Bei fettem Kalbfleisch mit 7-8 Proz. Fett steigt der Wassergehalt nicht oder nicht wesentlich über 72 Proz., während mageres Kalbfleisch mit etwa 0,8 Proz. Fett einen Wassergehalt von 79 Proz. aufweist. Bei fettem Hammelfleisch mit 29 Proz. Fett finden wir nur 51 Proz. Wasser, während halbfettes mit nur 5-6 Proz. Fett hier von 75-78 Proz. enthält. Beim Schweinefleisch treten noch größere Unterschiede im Wasser- und Fettgehalte zu Tage. Fettes Schweinefleisch enthält 37 Proz. Fett und 47 Proz. Wasser. Mageres Schweinefleisch enthält dagegen nur 7 Proz. Fett und 73 Prozent Wasser. (Siehe: Nährwert und Verdauung unserer Nahrung von Dr. M. Weimer, Nahrungsmittelchemiker. Verlag von Rudolf Fraut, Dresden-A. 16, Preis M. 1,50.)

Mit Wasser ist kein Abgänger satt zu bekommen, und die Liebhaber von Ragerfleisch, namentlich unter den ärmeren Klassen der Bevölkerung, werden im Interesse ihres Magens und Gedeihens gut daran tun, sich zur Zeit empfindlicher Fleischtheuerung lieber an fetthaltiges als an fettarmes Fleisch zu gewöhnen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. August 1907.

)(Berlin. Fernsprechnachricht 1/5 Uhr. Bei der hiesigen Direktion der Schantungbai-Bergwerks-Gesellschaft ist heute früh von Tsingtau die Nachricht eingegangen: In der Yangtsi-Grube anscheinend infolge Selbstentzündung von Sprengstoffen habe in einem unterirdischen Aufbewahrungsraum eine schwere Explosion stattgefunden, bei der zwei hiesige Vorarbeiter und 110 chinesische Bergleute ihren Tod fanden und fünf schwer verletzt wurden. Die Schächte und Wetterwege sind unversehrt geblieben, jedoch der Betrieb dem Telegramm nach in einer Woche wieder voll aufgenommen werden könne.

)(Berlin. Ende September werden auf dem Kriegsschauplatz im äußersten Südosten der südwestafrikanischen Kolonie dem Oberleutnant v. Stoff gegen Morenga zur Verfügung stehen lt. B. L. A. 12 Kompagnien, 3 Feldbatterien, 4 Btlge Gebirgsartillerie und 4 Btlge Maschinengewehre.

)(Mainz. Der Kaiser ist heute mit Gefolge um 8 Uhr bei Württemberg 89 bei Mainz eingetroffen.

)(Breslau. Wie die „Schles. Ztg.“ aus Brze meldet, sind auf dem August-Schacht der bei Wiskupitz gelegenen Hedwignuschgrube gestern durch vorzeitiges Dazugehen eines Sprengschiffes sieben Bergleute schwer verletzt worden. Zwei von ihnen sind bereits gestorben.

)(Braunschweig. Der hiesige Kapazierer Moray stürzte bei einem Bergaufstieg, den er von Tegernsee aus unternommen hatte, ab und blieb tot liegen. Die Leiche wurde gefunden. — Köln. Am 17. d. M. wurde ein 11-jähriges an Genickstarre leidendes Kind im Augustahospital eingeliefert. Am 19. starb ein dreijähriges Mädchen an Genickstarre. — Lauterbrunn. Drei Touristen aus Luzern unternahmen am vorigen Mittwoch eine Besteigung der Jungfrau. Sie stürzten vom Kottalsattel ab. Ihre Leichen wurden erst nach mehrtägigem Suchen gefunden, konnten aber wegen Lawinengefahr noch nicht geborgen werden. — Wien. Dr. Lueger erlitt am 18. d. M. in Brigen einen schweren Ohnmachtsanfall. Sein Zustand ist besorgniserregend. — Graz. Auf dem Mallniger Tauern gerieten am 17. d. M. der Schneidermeister Pichler aus Mallnitz, dessen Gattin und sein Gehilfe in einen Schneesturm. Das Ehepaar blieb in einer Scharte gefangen liegen und verarmachte. Der Gefelle schleppte sich in das Tauernhaus und wurde morgens schwerkrank

mit beiden Leichen von der Rettungsgesellschaft zutage gefördert.

)(Paris. König Edward lud gestern in Marlenbad den Ministerpräsidenten Clemenceau zur Frühstückstafel ein.

)(Neapel. Im Gefängnis von Salerno entstand gestern eine Meuterei. Die Sträflinge sprengten mit Dynamit die Mauern und gelangten so ins Freie. Karabinier, welche schnell eintrafen, mußten mit dem Revolver in der Hand die von den Sträflingen errichteten Barrikaden erstürmen. Es gelang, die Meuterer wieder zu verhaften und die Ordnung herzustellen.

)(Petersburg. In Samara sind 10, in Astrachan 11 neue Cholerafälle vorgekommen. In den Dörfern längs der Wolga greift die Epidemie um sich. Mit Rücksicht auf die vergrößerte Gefahr sind in Pensa, Twer und in den Hafenorten der Wolga besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Zur Marokko-Angelegenheit.

)(Paris. Gestern morgen erfolgte auf das Lager des Generals Trube vom Norden her ein Angriff der Stämme Menata und Gladia, die sich an den bisherigen Befechten noch nicht beteiligt hatten. Für heute wird ein großer Kabylenanmarsch aus der Gegend von Mazagan erwartet.

)(Paris. Nach einem Telegramm des Admirals Pihlbert ist die Lage in allen Orten außer Casablanca unverändert ruhig. Bei dem Angriff auf die letztere Stadt am 18. d. M. schienen die Marokkaner ernstliche Verluste erlitten zu haben.

)(Tanger. In Fez herrscht Ruhe. Der Sultan soll Notabeln hierher geschickt haben, um mit der französischen Gesandtschaft über die Vorgänge in Casablanca zu unterhandeln. Ebenso sollen bei den Kabylen vor Casablanca Notabeln versuchen, dem Kampfe Einhalt zu tun. — Bei den Kämpfen vor Casablanca am 18. d. M. benutzten die Marokkaner, als die Munition ausging, das Schwert beim Angriff. Die Franzosen verloren zwei Tote und drei Verwundete. Es werden dringend Verstärkungen verlangt. Die Spanier nahmen an dem Kampfe nicht teil.

)(Tanger. Ueber den Kampf bei Casablanca am 18. d. M. wird gemeldet: Gegen 3 Uhr früh begann das Gewehrfeuer beim Vorposten. Bei Tagesanbruch brach ein Kapitän mit 60 Spahis zur Resognosierung auf, mußte sich aber, da 2000 Reiter der Gegner ihn zu umzingeln suchten, wieder zurückziehen. Die Spahis machten dann eine Wendung und stürzten sich, der Kapitän an der Spitze, unter Abgabe von Schüssen auf eine Abteilung von mehr als 1000 Reitern. Eine Kompagnie Schützen und eine Schwadron Jäger zu Pferde gingen gleichzeitig etwa 100 Meter vor, worauf die Marokkaner flohen. Die Spahis hatten einen Toten und einen Verwundeten, auch waren mehrere Pferde getötet und verwundet. Um 10 1/2 Uhr bot ein spanischer Hauptmann die Hilfe seiner Truppen an, die General Trube ablehnte. Marokkaner, welche die Anhöhen zur Rechten des Lagers besetzt hatten, wurden durch Gewehrsalven verjagt. Von den Schützen wurde ein Mann getötet, zwei wurden verwundet. Die Haltung der Truppen ist eine ausgezeichnete.

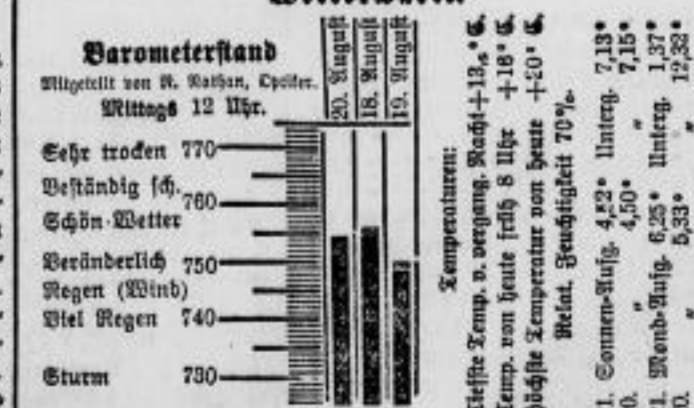
)(Tanger. Nach Nachrichten aus Mogadir soll der Hauptling Ma el Amin bei seinem Durchzug die Raids der Affus und Gibur aufgefodert haben, gegen die Franzosen zu marschieren, die Raids hätten jedoch abgelehnt. Das Konsularkorps hat Admiral Pihlbert um Entsendung eines Stationschiffes nach Tanger ersucht. Auch die Konsuln in Marakesch haben um Entsendung eines Schiffes dorthin gebeten. In Saffi herrscht auf das Gerücht hin, daß Mulei Hafid zum Sultan ausgerufen worden sei, eine gewisse Erregung.

)(London. Wie die „Daily Mail“ aus Tanger meldet, ist Maclean gestern in der Nähe von Alifan dem Onkel des Sultans El Merani ausgeliefert worden. Ein Gefecht zwischen El Merani und Raifull gilt als bevorstehend.

Wasserstände.

August	Molbau		Iser		Eger		Elbe				
	Subweil	Prog	Jungbun	Saum	Paraditz	Melmitz	Reitmeritz	Musfig	Dresden	Riesa	
19.	+18	seht	+12	-40	+56	+2	-17	-18	-149	-108	
20.	+6	+40	+10	-47	+12	+4	-1	-25	-134	-94	

Wetterwart.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 20. August:
Zunehmende Bewölkung, nachher Regen; östige nordwestliche Winde, etwas kühler.

Landwirtschaftlicher Spar- und Vorschuss-Berein in Großenhain,

Scheckverkehr.

e. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Scheckverkehr.

Schlossstrasse — Ecke Apothekergasse.

Wir empfehlen uns

zur Annahme von Spareinlagen gegen Verzinsung zu 3 1/2% vom Tage der Einzahlung ab, zur Gewährung von Darlehen auf Hypothek, Wertpapiere und andere Sicherheiten, zum An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren, sowie ausländischen Geldsorten, zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen und gelösten Effekten, Besorgung neuer Coupons- bez. Dividendenbogen. Ausübung von Bezugsrechten und dergleichen, zur Aufbewahrung und Verwaltung offener Depots, sowie Aufbewahrung geschlossener dergleichen, zur Vermietung eiserner feuer- und diebesicherer Schrankfächer unter eigenem Mitverschluß des Mieters, wie überhaupt zur sorgfältigen Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Das Direktorium.

11000 Mk.

werden als zweite, sichere Hypothek zu leihen gesucht. Adressen erbeten unter H F S in die Exp. d. Bl.

Wer ein Grundstück, Geschäft oder

sonstiges Aneben kaufen oder verkaufen will, oder Teilhaber sucht, hier oder auswärts, wende sich vertrauensvoll an die Central-Verkaufs-Börse Deutschl., Leipzig-Gohlis, Magdeburgerstr. 18. Man verlange kostenlosen Besuch unseres Vertreters. Käufer wollen unsere Verkäuferliste gratis verlangen.

1 Feldgrundstück, 2 1/2 Scheffel Ausfaat, ist zu verpachten oder zu verkaufen. **Zeitheim 24 b.**

Ein schönes **Arbeitspferd** billig zu verkaufen **Reihnerstraße 28.**

Eine Kuh, worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen in **Siremen Nr. 23.**

Eine Kuh, worunter das Kalb saugt, steht zu verkaufen in **Delsig Nr. 32.**

Milchvieh-Verkauf. Freitag, den 23. August stelle ich wieder eine Auswahl von 30 Stück bester Kühe und Kalben, hochtragend und mit Kalbern, sowie schöne Zuchtkühen bei mir zum Verkauf. **Paul Richter, Gröbda-Riesa.**

Gühnerverkauf. 5 gute Gegehühner, 20 junge Gühner u. Gühnen zu verkaufen. **Kolonie 15.**

Bitterbörs sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Bläschen etc. Daher gebrauchen Sie nur die echte **Stedenpferd-Teerölseife-Seife** v. Bergmann & Co., Kadebeul mit Schutzmarke: Stedenpferd, a. St. 50 Pf. in Riesa: Oscar Förster, u. B. Gennide, in der Stadt-Apothek., Anker-Drogerie u. in Gröbda: Theod. Zimmer.

1 wenig gebrauchtes **Damenrad,** leicht laufend und in gutem Stande für 70 Mk. billigst zu verkaufen. **Adolf Richter.**

Joh. Hoffmann,

besteingerichtete Buchbinderei, Riesa, Hauptstraße Nr. 36 hält sich zu Einbänden jeder Art und allen sonstigen Facharbeiten bei prompter Bedienung und billigster Berechnung bestens empfohlen.

Möbel Richter

liefert gut und billig **Sofas und Matratzen.** Langjährige Garantie. — Eigenen Tapeziermeister. — 23 reizende Musterzimmer.

Mühlenprodukte

als hochfeine **Weizen- und Roggenmehle,**

prima gelben Weizen, fein geschrotet, prima gelben Weizen, gerissen, staubfrei, prima reine Roggenrieselsteie, Roggensteie, weiße Weizensteie, gemischtes Gühners und Landenfutter, Cinquantin-Weizen (klein), Oaser u. Gerste in Adernern und gequetscht u. s. w. empfiehlt zu billigsten Tagespreisen, auf Bestellung frei Haus **Mühle Boppitz.** Telephon Nr. 252.

Adolf Richter, Riesa,

Drucklosgen gratis. **Weck's Fischhaltung** und sonst nichts und wasser nichts und darüber nichts drum **Nachte auf Vorat**

Drainierrohre

in allen Größen und guter Qualität, hat stets auf Lager **Dampfhebelelei Kleinrügeln.**

Max Hering,

RIESA, Hauptstr. 61, Papierhandlung und Buchbinderei. **Moderne Einbände, Bildereinrahmungen** und alle ins Fach einschlagenden Arbeiten werden geschmackvoll ausgeführt.

Schützenplatz. Heute Abschieds-Vorstellung des I. Leipziger Possen-Ensembles H. F. Lang. Heute zwei neue Possen.

Geschäftsöffnung.

Einem sehr geehrten Publikum von Riesa und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir das Boppitzerstr. 33 gelegene Restaurant „Zum goldenen Engel“ pachtweise übernommen haben. Wir werden stets bemüht sein, den uns beschredenden Gästen mit guten Speisen und ff. gepfl. Bieren aufzuwarten. Gleichzeitig halten wir uns einer sehr geehrten Nachbarschaft bestens empfohlen. **Hochachtungsvoll Riesa, 20. Aug. 1907. Hermann Otto und Frau.**

Ein Versuch überzeugt, daß



in Würfel zu 10 Pfg. für 2 Teller Suppe von unerreichter Güte und Wohlgeschmack sind. Nur mit Wasser in wenigen Minuten zubereiten. Bestens empfohlen von **Paul Starke, Hamburger Kaffee-Rösterei.**

In sehr großer Auswahl stehen frisch eingetroffene holsteiner und dithmarsche Wagenpferde, englische Reitpferde, sowie dänische Arbeitspferde von Dienstag, den 20. August ab, Ardenner Arbeitspferde von Donnerstag, den 22. August ab bei mir in **Döbich** zum Verkauf. **H. Strehle, Döbich.**

Maschinenöle Birnen, Meße 40, 50, 60 Pfg. Wagenfett, Weihnerstr. 34.

empfehlen Rudolf Benndorf, Bettinerstraße 21.

Feine Wäsche wird sauber geplättet bei Frau Rühner, Hauptstr. 37, 1.

Apfel, gute und Falläpfel, sowie Einsleggurken verkauft Rittergutsgärtnerei Merzdorf.

Schälgurken, sowie solche zum Einlegen, als Sems- und saure Gurken empfiehlt Paul Görler, Pausitz.

Ia. geräuch. Lachs, Pfund 1,20 Mk. C. Uschner Nachf.

Walz-Kaffee. Zu jedem Pfund-Paket ein wertvoller Bon gratis. R. Seidmann, Hauptstraße 88.



Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee und Bierplinsen freundlichst ein **Carl Pönicke.**

Restaurant Parkschlösschen. Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee und Pilsener freundl. ein **H. Vogel.**

Hotel Stadt Dresden. Morgen Mittwoch Schächter. **Franz Kuhert.**

Ratskeller

empfiehlt vorzügliches Mittagsmahl bei großer Auswahl. Im Abonnement ermäßigte Preise. — Abends große Stammtische zu kleinen Preisen. **G. Pönicke.**

Ev. Arbeiter-Berein Riesa und Umg.

Mittwoch, 21. August d. J., abends 7 1/2 Uhr **Mitglieder-Versammlung im Wettiner Hof.**

Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Arbeitsplan für das Winterhalbjahr; 3. Spaziergang nach Oyda am 1. Sept. d. J.; 4. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**

V. A. O. D. 21. 8. 07 1/2 N. Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Dank

Zurückgekehrt vom Grabe unseres guten Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Pensionärs **Georg Ludwig Rosemer** drängt es uns, allen unsern besten Dank auszusprechen. Dank Herrn Pastor Hochmuth für die tröstenden Worte am Grabe, ferner den Mitarbeitern des Seighauses zu Riesa und den lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck.

Die aber, lieber Vater, ruhen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach. Du hast viel gut's an uns getan, Gott nimmt sich deiner gnädig an, hast treu gewirkt zur Lebenszeit, hab Dank dafür in Ewigkeit. **Gohlis, den 18. August 1907.** Die tieftrauernde Familie Werner und Angehörigen.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Bruder, der Schuhmacher **Herrmann Kühne** gestern abend sanft verschieden ist. Riesa, den 20. August 1907. Die trauernden Geschwister.

Die Beerdigung erfolgt Freitag, nachmittags 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten

Die freisinnige Volkspartei und der Hohenthal'sche Wahlrechtsentwurf.

Die freisinnige Volkspartei zu Dresden hielt am letzten Sonnabend im „Palmengarten“ zu Dresden eine Versammlung ab, in der Herr Stadtverordneter S. Beck ein interessantes, die Stellungnahme der freisinnigen Volkspartei kennzeichnendes Referat über die Reform des Landtagswahlrechts hielt. Redner gab zunächst einen historischen Rückblick über die früheren Wahlgesetze und verweilte insbesondere beim Jahre 1848. Unter dem Trübe der revolutionären Bestrebungen des Jahres 1848 kam das „Provisorische Gesetz, die Wahlen der Landtagsabgeordneten betreffend“, vom 15. November 1848 zur Verabschiedung. Nach diesem Gesetz waren die Wahlen allgemein, gleich, direkt und geheim. Es war weder ein Zensus noch sonstige Beschränkungen, außer den üblichen vorgesehene. Die Trennung von Stadt und Land hörte auf. Das Land wurde in 75 Wahlkreise geteilt. Nach diesem Wahlgesetz wurde zweimal in Sachsen gewählt, im Januar 1849 und nach Auflösung beider Kammern im Herbst 1849. Als die Revolution niedergeschlagen war und die Regierung ihre Stellung wieder hinreichend gesichert glaubte, beseitigte sie diese ihr unbenutzte Volksvertretung. Das nichtachtende Benehmen des damaligen Ministerpräsidenten von Beust veranlaßte die Stände zu einer Mißtrauensadresse. Die Regierung antwortete mit einer Auflösung beider Kammern und betrat nun einen verfassungswidrigen Weg. Sie ließ nun nicht etwa die Kammern nach dem sog. provisorischen Wahlgesetz neu wählen, sondern die Regierung wählte einen Schritt weiter und berief einfach die Stellvertreter ein, die die Stände nun selbst einberufen konnten. Redner verbreitete sich weiter über das Zensuswahlrecht von 1868 und das Dreiklassenwahlrecht von 1896 und erklärte nach eingehenden Darlegungen unter Zustimmung der Versammlung, daß die freisinnige Volkspartei an der Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts festhalten und den Hohenthal'schen Wahlrechtsentwurf als unannehmbar bezeichnen müsse. Ferner müsse die freisinnige Volkspartei darauf bestehen, daß auch die Erste Ständekammer entweder beseitigt oder einer Reform unterzogen werde. Die Wiederherstellung des Wahlrechts von 1868, Neueinteilung der Wahlkreise und Beseitigung der Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Wahlkreisen seien Forderungen, auf die die freisinnige Volkspartei nicht verzichten könne. Nachdem aus der Versammlung noch bemerkt wurde, daß sich für den Wahlrechtsentwurf des Ministers Grafen Hohenthal nur die evangelischen Arbeitervereine, die Hausbesitzer und die Mittelstandsvereine ausgesprochen hätten, beschloß die Versammlung, den Vorstand der freisinnigen Volkspartei zu beauftragen, eine Resolution auszuarbeiten, in der der ablehnende Standpunkt der freisinnigen Volkspartei gegenüber dem neuen sächsischen Wahlrechtsentwurf in entschiedener Weise zum Ausdruck gebracht werde. Diese Resolution soll demnächst veröffentlicht werden.

Sachsen und die Schiffsabgaben.

Nachdruck verboten.
Neuerdings gehen wieder Mitteilungen durch die Blätter, die sich mit dem Widerstand Sachsens gegen die Schiffsabgaben beschäftigen und die nunmehr herausgefunden haben wollen, daß der geplante Elster-Saale-Kanal von Leipzig nach Krippen a. d. S. dasjenige Ausgleichsobjekt biete, um demselben Sachsen zu Gunsten Preußens, das für diesen neuen Schiffsahrtsweg erhebliche Mittel aufzuwenden hätte, schließlich den Widerstand gegen die Erhebung von Schiffsabgaben ausgeben würde. Neben Sachsen steht nach verschiedenen Zeitungsmitteilungen neuerdings auch Oesterreich in dem Verdachte, seine einst so rüchaltlos betonte Gegnerschaft gegen die Schiffsabgaben gegen Gewährung ausgiebiger Kompensationen aufgeben zu wollen. — Die nur auf Sachsen bezugnehmende Meldung befindet sich in Nr. 370 der Braunschweiger Landeszeitung vom 9. August 1907 und lautet: „Hand wird nur von Hand getaschen...“ Berlin, 8. Aug. (Von unserem Spezialkorrespondenten.) Wie es scheint, ist man in Sachsen bemüht, sich allmählich ein Ausgleichsobjekt für die etwaige Zustimmung zur Einführung der Schiffsabgaben zu schaffen. Wenigstens ist in der letzten Zeit mit auffallendem Eifer in sächsischen und preussischen Wäldern darauf hingewiesen worden, daß die Ausführung des sächsischen Elster-Saale-Kanals von Leipzig nach Krippen a. d. S. nur im Einvernehmen mit Preußen geschehen könne, da der Kanal auch preussisches Gebiet berühre und die Vertiefung der Saale unterhalb Krippen völlig zum guten Willen Preußens abhängig. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß Preußen infolge der Ausführung des sächsischen Kanalplans einen erheblichen Ausfall an Eisenbahneinnahmen erleiden würde, sobald auf die Zustimmung Preußens nicht zu rechnen sei. Wenn man daran denkt, wie Preußen es verstanden hat, sich die Kanalpläne Bayerns und Württembergs für seine Abzichten hinsichtlich der Schiffsabgaben zumutige zu machen, wird man unwillkürlich in dieser sächsischen Kanalfrage einen ähnlichen Fall erblicken. Noch vor wenigen Wochen hieß es, daß Verhandlungen Preußens mit Sachsen zwecks Gewinnung des letzteren Staates für die Schiffsabgaben gar keine Aussicht auf Erfolg haben würden, weil Preußen Sachsen nichts zu bieten habe, was der Kompensation für die der sächsischen Industrie unangenehme Zustimmung zu betrachten wäre. Jetzt scheint dieser Kompensationsgegenstand gefunden zu sein, und es würde keine besondere Ueberraschung bringen, wenn es eines schönen Tages hieße, das Geschäft „Schiffsabgaben gegen Elster-Saale-Kanal“ sei abgeschlossen. — Tiefen Meldungen gegenüber erzählt die „Sächsische Zentral-Korrespondenz“ in Dresden aus angeblich einwandfreier informierter Quelle, daß die sächsische Regierung nach wie vor die auch vom ganzen sächsischen Volke geteilte Ansicht vertritt, daß die Schiffsabgaben für Sachsen einen Angriff auf unsere Volkswirtschaft, deren wesentlichste Lebensbedingungen durch die Schiffsabgaben gefährdet sind, und eine Verletzung verfassungs- und vertragmäßiger Rechte bedeuten, deren Wahrung unter allen Umständen erfolgen muß. Was das Kanalprojekt Leipzig-Krippen anlangt, so ist man in Dresden der maßgebenden Kreise der Ansicht, daß dieser Schiffsahrtsweg niemals zum Gegenstande einer Kom-

penation Preußens für Sachsen gemacht werden kann, da naturgemäß Preußen aus jenem Kanale den weitaus größeren Nutzen ziehen würde. Es kann nochmals auf das Bestimmteste versichert werden, daß die sächsische Regierung nicht im entferntesten daran denkt, ihre in hündigster Form ausgesprochene Gegnerschaft gegen die Schiffsabgaben durch Zugeständnisse irgend welcher Art beseitigen zu lassen. Nach Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle denkt auch Oesterreich nicht daran, seinen Widerstand gegen die Schiffsabgaben aufzugeben. 88.

Ueber Morenga und die Lage in Südwestafrika

hat das Berliner Tageblatt von „wohlinformierter Seite“, wahrscheinlich aus dem Kolonialamt, folgende Mitteilungen erhalten: Nach den im Laufe der letzten Stunden bei dem Oberkommando der Schutztruppen eingelangten telegraphischen Meldungen ist die Situation im Schutzgebiete außerordentlich ernst, nicht minder ernst als sie im Januar 1904 bei dem Ausbruch des Herero-Aufstandes war. Man gibt sich darüber keinem Zweifel hin, daß Morenga, der mit 400 Anhängern, von denen 150 mit Martini-Gewehren bewaffnet sind, deutsches Gebiet betreten hat, alsbald zur Offensiv übergehen wird. Er wird das schon deshalb tun, um sich so rasch wie möglich in den Besitz von Schießwaffen und Munition zu setzen, um seine gesamte Mannschaft auszurüsten zu können. Schon in den allerersten Tagen dürfte von Ueberfällen Morengas auf deutsche Truppen zu berichten sein. Die Ueberfälle werden sich voraussichtlich vorerst gegen kleinere Abteilungen, wie z. B. die Telegraphen- und Gelograhenposten richten. Die Verteilung der deutschen Truppen an der Ostgrenze ist folgende: Je eine Kompanie in Amimbi, Gochas, Gafur, Umasi, Warmbad, Keetmanshoop, Marienthal. Je eine Maschinengewehrsektion: Kalkfontein, Nord, Wes, Umasi, Warmbad. Je zwei Gebirgsgeköpfe: Kowes am Kuobfluß, Kippdam, Duhab, Warmbad, Wasserfall. Eine Feldbatterie am Uhanaris, Kamelabteilungen am Kuobfluß. Posten in Gais, Dreihuf, Spitzkoppe, Rahmannsdreiß, große Karrasberge und anderen wichtigen Plätzen der Ost- und Südgrenze. Außerdem findet reges Patrouillieren an der Grenze, sowie scharfe Beobachtung der eventuellen Anmarschstraßen Morengas statt. Dabei ist ganz besonders zu berücksichtigen, daß die Truppen, über die Deutschland im Süden verfügt, bedeutend schwächer sind als die Truppenmassen, die für die Friedensorganisation vorgesehen sind. Das erscheint wohl eigentümlich, aber die Erklärung kann in dem Umstande gefunden werden, daß durch die beabsichtigte gewesene Heimsendung von Truppen — mit der es wohl jetzt sehr Bedenken wird haben müssen — eine Herabminderung der Truppenzahl erfolgte und daß man auch gegen Simon Gopper hat Truppen stellen müssen. Es besteht jedoch Zweifel darüber, daß man angesichts der so plötzlich veränderten Verhältnisse mit den derzeit vorhandenen Truppen auskommen können und es ist vielmehr zu erwarten, daß Herero und Windquist an den Reichstag mit neuen Forderungen werden herantreten müssen. Das in Betracht kommende Gelände im Südosten des Schutzgebietes ist das schwierigste in den Kolonien. Bärchenlich zerklüftet, mit teilweise senkrechten Abhängen, zwingt dieses Gelände oft zu stundenlangen Rit-

Wohnungsnachweis!

Das Verzeichnis der zu vermietenden Wohnungen etc. kann in der Geschäftsstelle Goethestraße 69 während der üblichen Geschäftsstunden kostenfrei eingesehen werden.

Wohnungsnachweis!

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman-Roman Otto Heider.

36. „Na ja, wollte ich auch meinen“, sagte Nebe knurrig. „Weiß der Daus, was solch jungen Lebewann plötzlich in die Krone fährt, vielleicht Streit mit der Braut oder die Moneten sind kamm geworden — den Musjeh Diener werden wir uns ohnehin näher ansehen, scheint gelangfingert zu haben und hat vielleicht auch die Pistole mitgehen lassen, tenne übrigens die Dinger, knallen fast gar nicht!“
Der Eintritt des herbeigerufenen Arztes unterbrach die Auseinandersetzung. Nach einer sofortigen genauen Untersuchung pflichtete er dem Kommisar bei, dessen erste Hilfeleistung er durchaus zweckentsprechend fand. Nicht die Natur der Wunde, sondern die durch den starken Blutverlust eingetretene hochgradige Erschöpfung machte den Zustand des Bewußtlosen zu einem kritischen. Frau Röhrig war ganz außer sich, als sie hörte, daß von einer Überführung Harlachers nach einem Krankenhause vorläufig unter keinen Umständen die Rede sein konnte. Vergeblich betonte sie den hochvornehmen Charakter ihres Pensionats und die zu erwartende empfindliche Geschäftschädigung, welche das Nachbarwerden eines derartigen Vorkommnisses ihr bereiten könne. — „Hier steht ein Menschenleben auf dem Spiel, der Verwundete ist derartig entkräftigt, daß ich augenblicklich nicht einmal eine Sondierung der Wunde nach dem augenscheinlich in dieser noch stehenden Gefah vorzunehmen vermag“, erklärte der Arzt. „Die Verantwortung für einen Transport lehne ich unter allen Umständen ab. Ich wiederhole, der Zustand ist kritisch und es bedarf der sorgsamsten Überwachung, um einen ohnehin nur geringe Chancen bietenden Versuch auf Erhaltung des Lebens nicht von vornherein aussichtslos zu machen. Man muß trotz der vor-

gerückten Nachstunde versuchen, sofort eine Wärterin herbeizuschaffen.“
„Aber das ist ja entsetzlich“, klagte Frau Röhrig ganz außer sich. „Meine Mieter laufen mir ja davon, erfahren sie nur das Gerüchte — nun gar noch eine anspruchsvolle Wärterin in Anstaltskleidung ins Haus.“
Schüchtern erklärte Hedwig, daß sie gern vorläufig die Wartung des Verwundeten übernehmen wolle, da sie einige Erfahrung darin besitze und sich auch die nötige Geschicklichkeit zutraue, vorausgesetzt, ihr Vater gebe seine Einwilligung. Der gutgemeinte Vorschlag wurde von Frau Röhrig begierig aufgegriffen. Auf die Distression der im Hause wohnenden Familie glaubte sie sich eher verlassen zu können als auf die Verschwiegenheit einer bezahlten Wärterin. Unter solchen Umständen wollte sie auch auf eine Überführung des Verwundeten vorläufig verzichten, so sehr es ihr auch widerstrebe, derartiges in ihrem hochrespektablen Pensionat dulden zu müssen.
„Mädel, bist Du toll?“ brummte der Kommisar unwillig. „Meine Tochter sind mir erst recht zu gut, um Krankenwachen bei solchem jungen Herrn zu übernehmen, der sein Leben selbst als wertlos betrachtet hat.“ Dann, als er in die trübsinnig schmerzenden, sehende er besänftigten Augen seiner Tochter schaute, setzte er besänftigend hinzu: „Aber das heilige Erbarmen bei Euch Weibern! Na ja, mir ist es schon recht, sollst Deinen Willen haben, heute Nacht wenigstens, morgen können wir ja weiter sehen, was der Herr Doktor sagt, das junge Blut tut mir ja auch leid, war immer 'n netter, anständiger Herr — na, nun heule nur nicht, an so 'nem Schmerzenslager gilt keine Empfindlichkeit, hör lieber auf die Verhaltensmaßregeln des Herrn Doktors — wird mit dem Musjeh schon nicht zum Schlimmsten kommen, Untraut verdirbt nicht.“
Das selbstlose Anerbieten Hedwigs wirkte befriedigend auf Frau Röhrig, und diese erklärte sich bereit, die Nacht

über abwechselnd mit dem jungen Mädchen die Wartung des Verwundeten zu besorgen. Dankbar zärtlich drückte Hedwig des Vaters Hand; ihrem jungen, teilnahmsvollen Herzen tat es unendlich wohl, den kaum vom Sehen Geheilten in seiner Not hilfreich bestehen zu können. Geschickt unterstützte sie den Arzt bei Anlegung eines Dauerverbandes für die Nacht; sie biß müsig die Zähne aufeinander, so sehr das klagende Wimmern des Unglücklichen ihr auch zum Herzen ging.
Als der Arzt am nächsten Morgen wiederkam, fand er den Kranken noch immer bewußtlos und auch der beunruhigende Kräfteverfall hatte sich noch nicht gehoben; immerhin aber hoffte er von der kräftigen Körperkonstitution Hermanns, daß dieser dennoch am Leben verbleiben würde. In aller Frühe war auch Kommisar Nebe wieder unten erschienen und hatte Hedwig trotz ihrer Bitten in die Wohnung hinaufgeschickt, um zu ruhen. Aber das liebe Mädchen hatte ihm doch die Erlaubnis abgefordert, wiedertommen und in der Erwartung des Todwunden fortfahren zu dürfen. Nebe selbst hatte die Wohnräume Harlachers nochmals auf das Eingehendste durchsucht; obwohl sich weder ein Abschiedsbrief, noch sonst irgend ein auf beabsichtigten Selbstmord deutendes Anzeichen gefunden, war er doch bei seiner ersten Meinung geblieben. Er wurde darin auch vom Arzte unterstützt, welcher es als im höchsten Grade wahrscheinlich hinstellte, daß Harlacher sich die schwere Verwundung mit eigener Hand zugefügt hatte. Frau Röhrig und die Diensthofen kannten nur den Vornamen des Privatdieners Harlachers und wußten auch nur ungefähr die Wohnungsadresse des unsichtbar Gewordenen anzugeben. Aber dies genügte Nebe schon. Unvorzüglich begab er sich nach dem Polizeipräsidium und erließ schon hinter dem Diener August einen telephonischen Generalalarm.

ten, ehe es gelingt, einen Abschluß über einen Aufstieg zu finden. Als eine Erleichterung für den bevorstehenden Guerillakrieg wird es hingegen angesehen, daß auf der großen Straße Westmanshoop-Warmbad, die früher eine große Kurstrecke war, auf Grund der Angaben des Landrates v. Ullar ausgiebig Wasser gefunden worden ist, so daß diese an und für sich recht große Straße (110 Kilometer) jetzt benutzt werden kann.

Der Gouverneur der Kapkolonie telegraphiert, daß weitere fünfzig Polizisten sowie ein Spezialkommissar nach der deutschen Grenze geschickt seien, der über nähere Umstände von Morengas Einfall Ermittlungen anstellen solle. Nach Privatnachrichten aus Kapstadt sollen sich Morenga und Simon Kopper gestern bei Kafab vereinigt haben. Die Zahl der Morenga-Deute wird neuerdings erheblich geringer angegeben. Die Grenzgebiete werden von Farmern und Vieh geräumt. Die Donbelswärts sind bisher ruhig. 50 Mann sind seit dem 14. dieses Monats unterwegs nach Warmbad und Brauwater zur freiwilligen Arbeit am Bahnbau. Die durch die veränderte Lage erforderlich gewordenen militärischen Maßnahmen sind getroffen.

Im englischen Unterhaus erklärte in Beantwortung einer Anfrage, betreffend das Entweichen Morengas, Unterstaatssekretär Runciman, die deutsche Regierung sei am 9. August unterrichtet worden, daß die Kapregierung Morenga aufgefordert habe, seinen ständigen Wohnort an einem von der deutschen Grenze entfernten Orte aufzuschlagen, widrigenfalls er aus der Kolonie verwiesen werden würde. Beobachtetweise habe Morenga die Wachsamkeit der Ortsbehörden gelächelt und am 13. August die deutsche Grenze überschritten. Die Regierung habe sofort an die örtlichen Behörden telegraphiert, daß Morenga auf britischem Gebiete nicht länger mehr Asylrecht gewährt werden könne. Die deutschen Behörden seien davon in Kenntnis gesetzt, daß ihnen bei ihren Bemühungen, sich Morenga zu bemächtigen, jede Unterstützung zuteil werde. Schließlich erklärte der Unterstaatssekretär, die britische Regierung bedauere die Störung des Friedens und hege die Überzeugung, daß alles, was in der Macht der britischen Behörden stehe, getan werde, um nachteiligen Folgen der Freilassung vorzubeugen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Während der gestrigen Trauerfeier für Professor Joachim wurde Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen von einer leichten Ohnmacht befallen und mußte, da das Anwohnen sich nicht hob, von mehreren Adjutanten und Offizieren aus dem Saale geleitet werden. Der Prinz begab sich darauf im Wagen nach seinem Schloß in der Wilhelmstraße zurück, ohne das Ende der Trauerfeier abwarten zu können.

Der Norddeutsche Lloyd ermäßigte die Zwischendeckfahrpreise auf den Postdampfern von Bremen nach Newyork von 140 auf 130 Mark.

Der „Rheinischen Zeitung“ wird aus Newyork vom 18. ds. Mts. telegraphiert: Auf Empfehlung des ersten Beamten des Generalpostamts Mc. Cleary wird der Norddeutsche Lloyd eine Erhöhung der Vergütung für die Beförderung der amerikanischen Post erhalten. Herr Mc. Cleary hat die Seepostämter an Bord der deutschen, französischen und englischen Gesellschaften studiert und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Beschwerden der deutschen Gesellschaften über eine ungenügende Entschädigung völlig berechtigt sind. Eine Vereinbarung über die neue Vergütung ist schon abgeschlossen. — (Notiz des N. L. V.) Die wir von zuktändiger Stelle hören, hat der Norddeutsche Lloyd und die Hamburg-Amerika-Dinie ihr Postabkommen gekündigt und ein neues befriedigendes Abkommen abgeschlossen.)

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von Otto Becker.

37 — — „Hat ihm schon!“ meinte er zu Frau Röhrig am Nachmittag, als er vom Bureau heimkehrte. Der Generalalarm hatte seine Schuldigkeit getan und Diener August war bereits im Laufe des Nachmittags in einem Pfandleihgeschäft festgenommen worden, als er gerade im Begriffe gestanden hatte, eine große Anzahl wertvoller Herrringarderobe und dergleichen mehr zu versehen. Nebe selbst hatte den Burschen sofort einem scharfen Verhör unterzogen; der in der Enge Getriebene hatte denn auch de- und wehmütig zugestanden, den vermeintlichen Nachlaß seines Gebieters bestohlen zu haben. Als er am Vorabend kurz nach sieben Uhr in Harlachers Zimmer getreten war, hatte er diesen in seinem Blute liegend aufgefunden. Der Gewissenlose hatte sich gar nicht um seinem Herrn bekümmert, sondern angenommen, dieser sei der selbstbeigebrachten Schußwunde schon erlegen. So hatte August die günstige Gelegenheit wahrgenommen und versucht, sich an den Sachen seines Herrn schadlos zu halten; alles, was nicht niet- und nagelfest gewesen, hatte er mitgehen lassen, und bei dieser Gelegenheit auch die auf dem Boden liegende Pistole mit eingefackt. Nun befand er sich bereits im Untersuchungsgefängnis und harrte seiner Aburteilung entgegen.

„Aber was mache ich nun?“ begann Frau Röhrig wieder zu klagen, nachdem sie aus dem Munde des Kommissars alles vernommen hatte. „Da-überläuft ein Unglück das andere. Nicht genug, daß mir und meinem Hause ein solcher Schimpf zugefügt wird, nun soll ich den Herrn womöglich noch weiter beherbergen, wo er vielleicht gar nicht in der Lage ist, mich später schadlos zu halten.“

„Aber wer denkt in einem solchen Augenblicke daran?“ entgegnete Nebe vorwurfsvoll. „Etwas Nächstenliebe muß man doch besitzen. Der Arzt hat erst heute wieder erklärt, ich

daß gegenwärtig eine Aberführung nach einem Krankenhause für den Patienten geradezu lebensgefährliche Folgen haben könnte.“

„Das ist ja alles ganz gut und schön. Ich habe aber nichts übrig. Es sind gerade meine besten und teuersten Zimmer.“

„Ja, Sie werden an dem jungen Harlachter schon ein schönes Stück Geld verdient haben,“ konnte Nebe zu bemerken sich nicht enthalten.

„Bester Herr Kommissar, da ist sich jeder selbst der nächste. Mir entsetzt schon Schaden genug.“

„Aber, Frau Röhrig,“ warf Hedwig ein, die tränenden Augen Zeuge der Auseinandersetzung war, „Sie wissen ja gar nicht, ob Herr Harlachter nicht doch imstande ist, Sie zu bezahlen.“

„Gutes Kind, das sind unsichere Ausichten, die zahlen meine Hypothekenzinsen nicht,“ meinte Frau Röhrig ablenkend. „Es sollte mir auch Leid tun, wenn der junge Herr bei einer Aberführung Schaden nehmen sollte, aber es wäre schließlich nur die Folge seiner eigenen Handlungsweise.“

„So heul doch nicht, dumme Dief!“ schnauzte Nebe grimmig seine Tochter an. „Was weißt Du Guckindewelt von dem praktischen Christentum der heutigen Welt . . . zumal wenn sich's um den Geldbeutel handelt.“ Er wendete sich an Frau Röhrig: „Jener Unglückliche dort geht mich zwar weiter nichts an, aber ich kann nicht zugeben, daß er den Transportleuten womöglich unter den Fingern sirt. Belassen Sie ihn nur ruhig hier in der Wohnung, kann er schließlich nicht berappen, so komme ich dafür auf, das genügt Ihnen wohl, Frau Röhrig?“

„Diese war einverstanden.“ „Wenn mir weiter keine Scherereien daraus erwachsen,“ sagte sie vorsichtig. „Ich will ja auch gern ein Abrißes tun und mich um die Pflege bekümmern, soweit ich Zeit habe. Aber jedenfalls muß ich auf Räumung des Zimmers bestehen, sobald Herr

Ueber die Schulbildung der im Jahre 1905 eingestellten Rekruten werden interessante Zahlen veröffentlicht. Im Deutschen Reich wurden eingestellt 259 819 Mann, hiervon waren 82 ohne Schulbildung, das sind nur 0,03 Prozent. Im Jahre 1895 belief sich die Zahl der eingestellten Mannschaften auf 248 692, hiervon waren 374 oder 0,15 Prozent ohne Schulbildung. 1885 wurden eingestellt 151 280 Mann, davon 1657 oder 1,10 Prozent ohne Schulbildung. Es ist also eine sehr beträchtliche Abnahme der Mannschaften ohne Schulbildung zu verzeichnen. Die Zahl ist bereits so klein, daß ein noch weiterer Rückgang kaum möglich sein dürfte, denn einige wenige, die sich aus irgendwelchen Gründen der allgemeinen Schulpflicht entziehen, wird es immer geben. Kein Staat der Welt hat auch nur im entferntesten so günstige Zahlen aufzuweisen, wie gerade Deutschland. Preußen stellt von den ermittelten 82 Mann 58, davon Ostpreußen 15, Westpreußen 10, Schlesien 7, Posen 6, ganz Westfalen dagegen nur 1 Mann! Bayern ist mit 8 Mann beteiligt, Württemberg mit 6, Sachsen mit 3, Elsaß-Lothringen mit 3, Hessen mit 2, Baden und Württemberg-Schwarzwald mit je einem Mann; in allen anderen deutschen Staaten wurde kein Rekrut ohne Schulbildung eingestellt.

Eine „Detente“ zwischen Schaumburg und Bielefeld wird angesetzt. An demselben Tage, an dem die deutsch-englische „Detente“ durch den Besuch König Eduards in Wilhelmshöhe bekräftigt wurde, hat auch die Annäherung der Häuser Bielefeld und Schaumburg einen Fortschritt gemacht. Denn an jenem Tage trafen der Fürst und die Fürstin zur Lippe aus Detmold in Bielefeld zum Besuch des dortigen Hofes ein und bei der Festtafel wurden Trinksprüche von politischer Bedeutung ausgetauscht. Nach der „D. Volkstg.“ gab Fürst Georg der Hoffnung Ausdruck, daß dies Zusammensein einen freundschaftlichen Verkehr zwischen den beiden Häusern anknüpfen werde; Fürst Leopold dankte für den herzlichsten Empfang, der die Tradition zwischen den beiden Fürstenhäusern werde neu befestigen und aufrechterhalten können. — So hat die Begünstigung von Wilhelmshöhe in Bielefeld ein Gegenstück von geringerer Wichtigkeit aber doch von politischem Interesse gefunden.

Unter der Epithete: „Das schnellste Kriegsschiff“ wird geschrieben: Es sind gerade drei Jahre her, daß das erste deutsche Turbinen-Torpedoboot „S 125“ seine Probefahrten machte. Das Boot erwies sich als ein gutes Fahrzeug, das eine Fahrgeschwindigkeit von 28,5 Seemeilen erzielte; die Turbinenanlage war verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig. Jetzt machte, wie schon gemeldet wurde, das zweite deutsche Turbinen-Torpedoboot „G 137“ Probefahrten. Schon auf dem flachen Wasser der Adersbröder Bucht lief es, fast 32 Seemeilen in der Stunde, obwohl vertraglich nur eine Fahrgeschwindigkeit von 30 Seemeilen vereinbart war. Auf dem tiefen Wasser an der Reuziger Weile in der Danziger Bucht lief „G 137“ aber im Mittel 33,6 Seemeilen in der Stunde. Dabei handelt es sich nicht um eine Schaulustleistung für irgend einen bestimmten Zweck, sondern um Probefahrtsergebnisse, die mit Marinebesatzung bei völlig ausgerüstetem Boote erreicht wurden. Niemals zuvor ist eine solche Fahrgeschwindigkeit von einem deutschen Schiffe vollbracht worden. Die Turbine beginnt zu erfüllen, was ihre Freunde vorhergesagt haben: Durch sie kommen wir zu Fahrgeschwindigkeiten, die mit den Kolbenmaschinen nicht zu leisten sind. In kurzer Zeit wird der zweite Turbinenkreuzer zur Probefahrt bereit sein; vielleicht bringt er einen ähnlichen Erfolg.

Die Handelskammer in Magdeburg hat eine Denkschrift herausgegeben, in der der Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen begründet bzw. abgelehnt wird und Vorschläge gemacht werden, wie die Ziele dieses Gesetzes zu erreichen sind. Die Neuerungsvorschläge beziehen sich auf Buchführungs-pflicht, Verwendung der Baugeldhypothekengelder und

Bildung von Baugewerkschaften. Die Kammer bezieht mit ihren Vorschlägen: 1. die Aufnahme von Baugeldhypotheken — im Vergleich mit dem vorliegenden Entwurf — zu erleichtern und die Verteuerung des Baues hintanzuhalten; 2. wünscht sie durch Bildung einer Gewerkschaft, der neben dem Bauunternehmer (dem Eigentümer der zu bebauenden Baustelle) und dem größeren Teile der Bauhandwerker und Lieferanten auch der Vorbesitzer der Baustelle angehören muß, das Risiko von den bisher am meisten gefährdeten Bauhandwerkern möglichst abzumildern und auf einen größeren Kreis von Interessenten zu verteilen; 3. beabsichtigt sie zu erreichen, daß die Bauhandwerker und Bauleferanten sowie auch der Vorbesitzer der Baustelle durch Erwerb der Mitgliedschaft der Baugewerkschaft eine wenn auch noch so beschränkte Verantwortlichkeit übernehmen, die Verhältnisse des Bauunternehmens und seiner Unternehmungen zu prüfen.

Rußland.

Auf den Kreischef von Osurgety (Gouvernement Katal), Jermelov, der sich in Begleitung seiner Frau befand, wurde ein Bombenanschlag verübt. Beide sind nur leicht verletzt. Die Urheber des Anschlags eröffneten gegen die herbeigeleitete Wache Feuer, wodurch ein Vorkämpfer getötet und ein anderer verwundet wurde. Vier von den Schuldigen wurden verhaftet. Unter den Anschlägen der Kathedrale, in deren Nähe das Attentat verübt wurde, entstand eine Panik. Eine Person wurde vom Herzschlag getroffen.

Marokko.

Ueber einen vorgestern erfolgten Angriff auf die Franzosen bei Casablanca meldet das Reuter'sche Bureau: Am 18. August griffen die Marokkaner vormittags Casablanca an. Die Franzosen verblieben einige Zeit im Lager, doch wurde schließlich eine kleine Abteilung unter dem Schutze der Geschütze der Kriegsschiffe vorgeschickt. Die Marokkaner schossen auf die Abteilung aus dem Hinterhalt und töteten einen Mann. Die sofort ausgeschickten Verstärkungen trieben den Feind zurück. — Dem „Temps“ zufolge herrscht in militärischen Kreisen die Ansicht, daß es sich bei dem Angriff um eine einfache Erkundung der Eingeborenen gehandelt habe und daß das Gros der Truppe sechs Kilometer von der Stadt entfernt in Geländefalten verborgen sei. Das Blatt meldet, man habe unter den Arabertruppen die roten Dolmatschen der regulären marokkanischen Truppen bemerkt, doch sei es ungewiß, ob man es mit Soldaten im Dienst oder mit Deserteurern zu tun habe.

China.

Die Lage in China, insbesondere in Peking, ist unabweisbar unbefriedigend. Ob ein offener Aufbruch unmittelbar bevorsteht, ist nicht zu übersehen. Die Stärke der revolutionären Strömung nimmt aber fortgesetzt zu. Die Geheimbünde wachsen zusehends. Die chinesischen Beamten behaupten, daß die fremden Niederlassungen Tausende von Revolutionären beherbergen, die der chinesischen Gerichtsbarkeit entzogen sind. Die Agitation wird neuerdings auch ins Meer getragen. In Peking werden immer neue Attentate gegen Mandarins ausgedacht. Die Provinzbeamten tun ihr Möglichstes, um die revolutionäre Strömung zu unterdrücken, und suchen insbesondere das Reformwerk zu fördern. Sie fühlen jedoch ihre eigene Machtlosigkeit.

Harlachter mit Genehmigung des Arztes transportiert werden kann.“

„Versteht sich, und was die Pflege anbelangt, so wird es so schlimm damit nicht sein. Meine Frau wird schon nachsehen kommen, und das Mädchen da auch . . . na, was hast Du denn schon wieder, Du Araber?“ unterbrach er sich und schaute auf Hedwig, die ihm schluchzend um den Hals gefallen war und nun mit glücklichen Dankeschlägen zu ihm aufschaute. „Verrücktes Weibervolk mit den dulterweichsten Herzen . . . da nimm Dir ein Beispiel an Frau Röhrig, praktisch muß man sein, will man es heutzutage zu etwas bringen!“

„Du bist gut, Vater, und ich danke Dir von Herzen dafür. Ach, der arme Mensch dauert mich so schrecklich, jetzt erst recht, wo ich's gehört habe, wie schlecht sich seine eigene Braut gegen ihn betragen hat,“ sagte das Mädchen innig und lehnte den lockigen Kopf an seine Brust.

„Narrensposen, weißt selbst nicht, warum eigentlich ich den sauberen Herrn Leichthuf interessiere!“ erwiderte ihr Vater in seiner knurrigen Art. „Kann's ihm eben nachfühlen, wie es ist, steht man ganz allein gegen der Welt und gegen den Herrgott auch!“ Er brach ab und starrte mit träbunfarter Miene an seines Kindes reinem Angesicht vorüber ins Leere. „Nun komm schon mit herauf, hast's ja von dem Herrn Doktor selbst gehört, daß Dein Patient nur strengstens Ruhe braucht! Nachtwachen sind überflüssig, tagsüber magst Du mit der Mutter meinetwegen nach ihm sehen.“

Frau Nebe war nicht angenehm berührt, als sie von dem mit Frau Röhrig Abgesprochenen unterrichtet wurde. „Ich begreife Dich nicht, Gustav“, sagte sie schmähdend, „wir wollen doch Gott danken, daß wir selbst ein paar unverschämte Groschen ins Haus bekommen, was geht uns der wildfremde Mensch denn an?“

Die Del- und Ölpflanzen.)

Von Univ.-Professor Dr. Paul Wiesner, Direktor des Landwirtschaftl. Instituts der Universität Wien.

Der Anbau der Del- wie der Ölpflanzen hat leider stark abgenommen. An Stelle des Oels, das aus dem Samen der Oelfrüchte gepreßt wird, verwendet man heute zum Brennen das Petroleum; auch das Gas und das elektrische Licht machen viel Konkurrenz. Die Ölpflanzen aber bleiben unter dem starken Wettbewerb der Baumwolle und der Jutesäse; außerdem verliert man selber auf dem Lande immer mehr die Lust dazu, die Leinen-Gewandindustrie beizubehalten. Der Stamme der Kreuzblütler gehören hier Raps, Rübsen, Leinbutter, den Nahrungsgewächsen der Wälder, den Nahrungsgewächsen der Hanf an.

1. Der Raps (große Wintersaat, Kohlsaft) hat aufrechten Stengel, meergrüne, blaudüsterige Blätter und gelbe, in Trauben stehende Blüten. Die Schoten enthalten kugelige, braunschwarze Samen. Aus den Samen gewinnt man Oel, sowie als Abfälle die als Kraftfutter geschätzten Rapskuchen. Die ganze Pflanze dient auch als Futter, sowie vereinzelt zur Grünfütterung.

Man unterscheidet Sommer- und Winter raps, sowie dabei verschiedene gute Landformen.

Man sät ihn auf gutem, wohl vorbereiteten Boden frühzeitig in Reihen an, behackt und behäufelt ihn. Bei der Ernte mäht man ihn frühzeitig, um Samenverlust zu vermeiden, säht ihn auf Wagen ein, in denen die aufstehenden Samen auf untergelegten Rapsstängeln gesammelt werden und drückt ihn möglichst bald aus. Die Samen werden anfangs ganz flach ausgeschüttet und vorsichtig getrocknet, um ein Verderben und ein Schimmeln zu verhüten. Man behält den Rapsbau gern so lange wie möglich bei, weil Raps der Boden sehr stark beschattet und ihn schön gar und unkrautrein hinterläßt, so daß Weizen ausgezeichnet danach gedeiht. Wenn der Winter raps in rauhen Wintern stark leidet, sucht man ihn durch Einfaat von Sommer raps zu ersetzen. Zur Verfrüchtung benutzt man ihn als Grünfütterung.

2. Der Rübse (Rübenraps, Raps, Rübse) ähnelt dem Raps, nur sind die Blätter mehr grasgrün, unbesetzt und verfarben sich im Herbst (rot, violett); auch sind die Samen kleiner und etwas bläuer. Im übrigen gleicht seine Kultur und Verwendung ganz der des Rapses. Er ist nur anspruchsloser und verträgt sowohl rauhere Lage, wie geringere Bodengüte und spätere Saatzeit.

3. Bei dem Leinbutter trägt der behaarte aufrechte Stengel sitzende pfelförmig-lanzettliche Blätter und in Trauben stehende gelbe Blüten. Die birnenförmigen Schoten enthalten acht goldgelbe oder bräunliche ganz fein punktierte Samen, die weniger und geringwertigeres Oel enthalten als Raps und Rübsen. Die Pflanze ist dafür sehr anspruchslos und gedeiht selbst auf trockenem Sandboden. Außer zur Oelgewinnung dient sie auch zur Grünfütterung und zur Grünfütterung.

4. Der Mohr besitzt einen aufrechten Stengel, längliche, teils gelappte, teils gezähnte Blätter und an den meist fleischartigen Blütenstielen entweder weiße, oder auch hellrote, oder auch weiße oder violette Blüten mit rotem Nektar auf jedem Blütenblatte. Die vielzählige Kapsel enthält viele weiße, oder graue, oder blaue Samen, die ein sehr feines Speisöl liefern, und die auch zu allerlei Speisen und Gebäck dienen. Im Morgenlande rüht man die grüne Kapsel und bereitet aus dem herausquellenden Milchsaft das Opium. Schüttmohr, bei dem die Kapseln sich unter der Karbe öffnen, bringt mehr Ertrag als Schliehmohr, bringt aber durch Mehrernte leicht Verlust. Den in Reihen gesäten Mohr pflegt man durch mehrmaliges Hacken und Häufeln. Die Köpfe kann man bei kleinen Parzellen in Säcke pflücken und dreschen.

5. Die Sonnenblume hat hohe aufrechte Stengel, herzförmige gefägte rauhaarige Blätter und große Blütenköpfe mit gelben Randblüten. Die vierkantigen, weiß bis schwarz gezeichneten Samen liefern ein feines Speisöl, dienen auch als Vogelfutter. Man sprengt bei uns die Sonnenblume gern in Oelfrüchte ein und benutzt sie als Einfütterung von Ferkeln.

6. Der Lein zeigt in seinem aufrechten Stengel, wie eine Unterjochung lehrt, drei Schichten, innen den Holzteil, darum liegend die wertvolle Bastfaser mit den Ölpflanzenfasern und außen darangelegt die Rinde. Die wechselständigen Blättchen sind spitz lanzettlich. Die Tragblöde hat blaue, selten weiße Blüten mit fünfzähliger Blütenkrone. In der kugligen Kapsel sitzen je 10 glatte längliche braune Samen, die viel wohlschmeckendes Oel enthalten, das frisch gepreßt noch heute in manchen Gegenden ein allgemein beliebtes Volksnahrungsmittel ist. Der Lein bedarf eines kalten Bodens. Je früher und dichter man den Lein sät, um so besser wird die Faser, ebenso je rechtzeitig man ihn erntet. Er wird gerast, am besten in Kapellen, d. h. in zwei Reihen dachförmig aneinandergelagert getrocknet. Die Kapsel „riffelt“ man ab, um sie zu trocknen und zu dreschen. Der Rohflachs wird am besten an Aufbereitungsanstalten abgegeben und daselbst der Kapsel (Kaltwasserflachs, Warmwasserflachs, chemischen Flachs), sobald dem Brechen und Schwingen unterzogen. Auf diesem Wege haben die Belgier und Holländer den Flachsbau wieder neu belebt.

7. Der Hanf besitzt in seinem starken aufrechten Stengel eine Bastfaser, ähnlich wie der Flachs. Die Blätter sind fingerig, am Rande gezähnt und werden in ihrer

zylinderförmigen Form viel als Muster für Gardinen und dergl. benutzt. Der Hanf ist zweihäufig, d. h. die Rippen mit Staubblättern finden sich auf besonderen Pflanzen (Femelhans) vor, ebenso die wechselständigen Röhren und Fruchtblättern auf besonderen Pflanzen (Mastel- oder Samenhanf). Der Mastelhanf reift erheblich später aus als der Femelhans und ist kräftiger entwickelt. Den Samenflörnern kann man es nicht ansehen, ob sie Femel- oder Mastelhanf bringen. Sie sind grau, braun oder schwärzlich und enthalten etwas Oel. Die bei dem Oelpressen als Abfall verbleibenden Hanfsuchen eignen sich schlecht zur Verfütterung und werden daher besser als Dünger verwendet. Der Hanf ist gegen Frühjahrsfröste so empfindlich, daß er erst spät gesät werden kann. Er wird später vereinzelt und gehäufelt. Den Femelhans erntet man fünf Wochen früher als den Mastelhanf und gibt beide an Fabriken ab, die sie ähnlich wie den Flachs aufbereiten.

Vermischtes.

Neue Beweise gegen Han. Den „Leipz. N. N.“ wird aus Karlsruhe gemeldet: Es ist gegenwärtig Material zutage gefördert worden, das sehr für die Schuld Haus spricht. Wir geben es hier wieder. Zunächst ein Brief der Frau Dina Han an ihre Schwester Olga. Er lautet: 23. Januar 1907. Liebe Olga! Ich frage dich: Willst Du nicht von der Zeugenschaft zurücktreten? Die arme Mama ist tot, aber Baby und ich leben. Ich werde zerbrechen vor Weh um den Verstorbenen. Wenn er nur um Gotteswillen nicht den Schuß gesteht! Denke doch an Baby und mich, Mama würde unbedingt an die Lebenden denken und Dir von der Zeugenschaft abraten. Du hast jederzeit ein Recht zurückzutreten. Deine Dina.“ — Weiter ist bemerkenswert ein Brief des Rechtsanwalts Dr. Diez an Frau Han vom 12. April 1907. Es heißt darin: „Was nun das Begnadigungsgesuch anlangt, so kann natürlich von einer förmlichen Bitte um Begnadigung heute noch keine Rede sein, vielmehr nur davon, den Landesherren und das Ministerium zu bitten, der Sache schon jetzt wohlwollende Aufmerksamkeit zu widmen. Ich halte das für wünschenswert, damit die maßgebenden Stellen sehen, daß doch die Angehörigen und Freunde Ihres Mannes ihn nicht einfach im Stiche lassen. Es kann dies von erheblicher Bedeutung für die Art der Begnadigung sein. An eine Freisprechung ist nach Lage der Sache nicht zu denken, und ich habe darüber auch Herrn J. D. Han (dem Vater Karl Haus. — A. Rehl) und Frau Dr. Müller schriftlich und mündlich gar keinen Zweifel gelassen. Das Gutachten des Geheimen Rats Hofe wird, wie er mir bereits mitteilte, dahin ausfallen, daß er Han für vollständig zurechnungsfähig hält. Ich kann nur hoffen, daß die von uns zusammengetragenen Momente in der Verhandlung soviel ergeben, daß eine verminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen werden kann, wobei ich auf Professor Wälschensberger rechner, und daß dann entweder die Geschworenen die Überlegung verneinen, sobald nicht eine Verurteilung zum Tode, sondern nur zu einer Freiheitsstrafe erfolgen muß, oder daß mindestens der sichere Boden für eine Begnadigung geschaffen wird, gegen welche sich wahrscheinlich der Staatsanwalt so lange aussprechen wird, bis nicht ein glattes Geständnis vorliegt. In beiden Fällen kann noch damit gerechnet werden, daß nach Umfluß einiger Jahre Karl Han die Freiheit wiedergegeben wird, und bei seiner Jugend und seinen Fähigkeiten wird er dann doch wieder in der Lage sein, sich eine Existenz zu schaffen. Die Zuziehung eines weiteren Rechtsanwalts halte ich für überflüssig, da ich nicht wüßte, inwiefern die Hinzuziehung noch eines Anwalts die Sachlage anders gestalten könnte, nachdem einmal die Richtung für die Verteidigung festliegt und eine Verteidigung nach anderer Richtung zurzeit hinsichtlich eines Alibibeweises einfach ausgeschlossen ist.“ — In einem Briefe, ebenfalls vom 12. April 1907 datiert, den Rechtsanwalt Dr. Diez an Frau Karl Han schrieb, heißt es: „In Sachen Karl Haus habe ich heute wieder eine lange Unterredung mit ihm gehabt. Das Gefühl, daß seine Angehörigen und Freunde trotz allem, was geschehen ist, ihn nicht im Stiche lassen und das Menschenmögliche tun, ihm sein Schicksal zu erleichtern, fängt allmählich an, einen günstigen Einfluß auf ihn auszuüben, und sein Gemütszustand war heute erheblich ruhiger als bisher. Er gibt sich natürlich über den Ernst der Situation, die ich eingehend mit ihm besprochen habe, keiner Illusion hin. Allein seine Jugend und der gute Kern, der in ihm steckt, lassen hoffen, daß, wenn auch erst nach Jahren, doch auch dieses Unglück zu überwinden sein wird. Darüber, wie sein Verhalten in der im Juli stattfindenden Hauptverhandlung einzurichten sein wird, sind wir noch nicht im Reinen. Ich werde Ihnen darüber seinerzeit weiter berichten.“

Unschuldig an einem Brandstifter. Im Dorfe Noshnitskaja (im Kreise Malarjew, Gouvernement Nishnij Nowgorod) wurden durch eine Feuersbrunst 34 Bauernhäuser eingeschert. Der Verdacht der Brandstiftung fiel auf den Bauer Pentin, der am Tage des Brandes einem Händler am Orte mit Brandstiftung gebohrt hatte; in der Hütte dieses Händlers hatte dann der Brand begonnen. Die Bauern beschloßen daher, an dem Brandstifter Selbstjustiz zu üben. Während der Feuersbrunst stürzte sich ein wütender Bauernhaufe auf den an der Dampfpräge arbeitenden Pentin. Nachdem ihm ein Bauer einen Schlag mit einem Beil versetzt hatte, warfen ihn die anderen Bauern ins Feuer. Pentin sprang aus den Flammen heraus. Der wütende Haufe warf ihn zum zweiten Male ins Feuer. Mit brennenden Haaren und Kleidern stürzte der Unglückliche wieder heraus und lief dem Walde zu. Zu Fuß und zu Pferde setzte ihn nun der Haufe nach. Ein berittener Bauer holte den Flüchtling ein und warf ihn durch einen Wechselladung zu Boden. Nun begannen die Unmenschen ihn zu schlagen. Schon

ließ es, er sei tot, aber Pentin murmelte noch etwas. Da riefen die Bauern: „In das Feuer!“ Den verstümmelten, mit Brandwunden bedeckten Körper legten sie auf zwei Stangen und trugen ihn zum Brandplatz, wo er wieder in die Flammen geworfen wurde. Der furchtbar zugerichtete Mensch erwies sich aber außerordentlich lebensfähig; wieder sprang er auf und wollte entfliehen. Das verzackte Bein verhinderte ihn aber an der Flucht. Ein Reil versetzte ihm mit einer Stange einen Schlag auf den Kopf. Jetzt erst war Pentin „ruhig geworden“, wie sich die Unmenschen ausdrückten. Man warf den Körper ins Feuer und bedeckte ihn mit brennenden Balken. Als der Brand zu Ende war, waren von dem blühenden Bauernburschen nur verkohlte Ueberreste geblieben. . . .

Kampf zwischen einem Schiffsoffizier und einem Löwen. Von einer Touristengesellschaft, die aus Oberägypten zurückgekehrt ist, erhält die römische „Tribuna“ einen Bericht über ein tragisches Jagdabenteuer eines gewissen C. S. Salmon, der auf dem Flusdampfer „Mediterran“ als Offizier Dienst tat. Auf der Fahrt zwischen Fashoda und Melut sah Salmon am 1. August einen Löwen, der bis zum Nil heruntergekommen war, um seinen Durst zu stillen. Vom Schiff aus schoß er auf das Tier, verwundete es aber nicht tödlich. Nun ließ er sich rasch an Land rudern und verfolgte die Spur des Löwen, den er auch bald erreichte. Raum hatte der Löwe seinen Peiniger erblickt, als er sich unter lautem Gebrüll auf ihn stürzte. Salmon versuchte in einer Entfernung von wenigen Schritten zu stehen, aber die Patrone wollte zu seinem Unglück nicht Feuer fassen. Im nächsten Augenblick war er von dem Löwen zu Boden gerissen. Das Tier zerfleischte ihm die ganze rechte Seite und riß ihm zwei Zehen des linken Fußes weg; schließlich gelang es dem Jäger aber, dem Löwen mit der linken Hand die Kehle zuzubrühen und mit der rechten Hand ein Jagdmesser zu öffnen und es dem Tiere in die Augen zu stoßen. Es war ein tödlicher Stoß; aber bevor er fiel, zerfleischte der Löwe noch den Arm, der ihn verwundet hatte. Lebensgefährlich verletzt und entsetzlich zugerichtet, wurde Salmon von der Schiffsmannschaft nach Fashoda gebracht. Hier wurde ihm sofort der rechte Arm amputiert; am Abend des folgenden Tages erlag er unter grauenvollen Qualen seinen schweren Verletzungen.

Ein heimtückischer Mord. Laut „Vöhringer Volksstimme“ verübten junge Vergleute in Röhbrücken einen Mord an einem Artilleriemajor und dessen Frau. Sie bauten, wohl wissend, daß der Major die Straße passieren würde, des nachts eine Barrikade über die Straße, an der das herankommende Automobil des Offiziers zerquetscht. Die Insassen kamen zum Glück mit dem Schrecken davon. Es handelt sich um die Vergeltung einer Angelegenheit aus der Militärszeit der jungen Vergleute.

Ein Preis für Mathematiker. Man schreibt aus Göttingen: Der im vorigen Jahre in Darmstadt verstorbene Mathematiker Dr. Paul Wolfskehl hat der hiesigen Gesellschaft der Wissenschaften durch testamentarische Verfügung ein Kapital von 100 000 M. vermacht, das die Gesellschaft demjenigen zuerkennen soll, der den Beweis des Fermatschen Satzes durchführt, daß die Gleichung $x^n + y^n = z^n$ (n-2) niemals in ganzen Zahlen auflösbar sei. Bis zur Lösung des Problems sollen die Zinsen des Kapitals zu Zwecken der mathematischen Wissenschaft verwendet werden.

Ein Kirchenstreik ist in dem Orte Breitenbach bei Worbis im Eichsfelde ausgebrochen. Ueber dessen Ursachen werden jetzt erbauliche Einzelheiten bekannt. Im Kreisblatt befindet sich ein Eingangsbrief der „Ausländischen“, das die volle Namensunterschrift von zwanzig bekannten Einwohnern von Breitenbach trägt. In diesem Eingangsbrief heißt es: „Wäre vom Pfarrer Köhler die Einführung des neuen Gesangbuchs in der geschätzten Weise erfolgt, so hätte kein vernünftiger Mensch etwas dagegen einzuwenden gehabt. Aber wenn, wie geschehen, Kirchenbesuchern während der heiligen Handlung solche markanten Worte, wie „Größelpe, Räcköpf, Blähschaf, Paß“ usw. entgegenhallen, so muß dies unbedingt böses Blut erzeugen. Sofort nach diesem Vorfall ist der Kirchenvorstand geschlossen nach der Pfarrei gegangen und hat sich eine solche Behandlung ganz entschieden verboten. Die Einführung des Gesangbuchs hätte in ruhiger, sachlicher Weise sich recht gut durchführen lassen, aber wenn kultivierten Leuten solche Worte an den Kopf geworfen werden, so weiß man nicht, ob man sich auf dem Rasenboden oder in der Kirche befindet.“ Der Herr Pfarrer scheint seinen Bauern gegenüber eine kräftige Sprache zu reden.

Kaiserparade und Droschkenstreik. Ein eigenartiger Streik ist in Hannover ausgebrochen. Der Verein der hannoverschen Droschken- und Fuhrwerkbesitzer hatte beschlossen, Fahrten nach dem Paradeselde bei Bemerode nach vorheriger Bestellung zu folgenden Preisen auszuführen: Hin- und Rückfahrt für eine einspännige Droschke 35 Mark, für eine zweispännige Droschke 50 Mark und für einen herrschaftlichen Wagen 60 Mark. Das hannoversche Polizeipräsidium hatte dagegen folgende Preise festgesetzt: für die einfache Fahrt nach dem Paradeselde (hin oder zurück) bei einer bis zwei Personen 10 Mark, bei mehr als zwei Personen 15 Mark, für die Fahrt hin und zurück bei einer bis zwei Personen 15 Mark, bei mehr als zwei Personen 20 Mark. Die Vorstellungen des Fuhrwerkbesitzer-Vereins beim Polizeipräsidium wurden kurz zurückgewiesen. Nunmehr hat der Verein beschlossen, zu den vom Polizeipräsidium festgesetzten Preisen keine Wagen zur Fahrt nach dem Paradeselde zu stellen, vielmehr von dem Recht der Fahrverweigerung Gebrauch zu machen. Begründet wird dieser eigenartige Streik damit, daß die vom Verein geforderten Preise schon früher bezahlt seien, und daß in den letzten Jahren die Preise für sämtliche Bedarfsartikel bedeutend gestiegen sind.

*) Diesen Beitrag entnehmen wir nach Vereinbarung mit dem Verleger dem Werte: Wiesner, Die landwirtschaftliche Naturkunde. Ein Leitfaden für Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen sowie zum Selbstunterricht. 11 Bogen, reich illustriert. Preis 2.40 Mark, geb. 3.— Mark. Ein Schicksal, welches nicht allein jeder Lehrer, sondern jeder krebende Landwirt besitzen sollte. Klar und sachlich, recht belehrend und nutzbringend.

In Halle an der Saale ereignete sich in der Kaserne des 75. Artillerie-Regiments, wie gemeldet, eine große Reihe von Erkrankungen, deren Ursache anfangs nicht ermittelt werden konnte.

Ein Idyll aus Uganda. Der in Nairobi erscheinende „Globetrotter“ berichtet von einem Vorkommnis auf der Ugandabahn, das bei aller Gefährlichkeit für den Europäer einer gewissen Komik nicht entbehrt.

und weiterfahren. Verkehrsdirektion bitte nötige Maßnahmen treffen. Der Beruf eines Bahnbeamten der Ugandabahn scheint danach gewisse Schattenseiten zu haben.

Eine brütende Frau. In Döbern wird ein Geschichtchen erzählt, das sich tatsächlich im Amtsbezirk Rastfeld zugetragen haben soll: Die Gattin eines Landmanns hatte diese zur üblichen Zeit durch eine Anzahl Küchlein erfreut, war aber nicht dazu zu bringen gewesen, noch länger auf zwei Eiern sitzen zu bleiben, denen die Insassen noch nicht entschlüpfen waren.

Brant-Seide von Nr. 135 ab - Zollfrei - Muster an Jedermann! - Nur direkt v. Seidenfabrik Henseberg, Zürich.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof zu Dresden am 19. August 1907 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mehl.)

Table with columns for animal type (Kühe, Kalben, Bullen, etc.), age, and price. Includes sub-sections for different breeds and quality levels.

Riesauer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren, zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken, zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.), zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots, zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

5 Mark Belohnung sichere ich der Person zu, welche mit nachweisen kann, wer mit in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag aus meinen Stallungen 2 weiße Bhandbotten, 1 Zwerg-Cochin-Hühner gestohlen hat.

Junger, anständiger Herr sucht Logis, möglichst in der Nähe des Bahnhofes. Offerten unter L H sind bis Sonnabend, den 24. d. M. in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Früher möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Schlafzimmern, ist sofort zu vermieten. Goethestraße 56, 2. Einfach möbliertes Zimmer zu vermieten Schillerstr. 8, 1. Et. r.

Suche eine laudere Waisfrau Niederlagstraße 1. Für mein Madens. Konfektionsgeschäft suche ich zum 1. Oktober ein durchaus anständiges, junges Mädchen als Verkäuferin.

1 Geschirrführer sofort gesucht. Riesa, Weiknerstraße 8. Arbeiter werden angenommen. Zu melden Donnerstag früh von 9 Uhr ab Stönner-Kaserne (Weißblechbarade).

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 20. August 1907.

Large financial table with multiple columns listing various stocks, bonds, and exchange rates. Includes sections for Deutsche Fonds, Eisenbahn-Obligationen, and Fremde Fonds.